

bot

wir zu ganz

en-

el,

Boxkalf und

neuer Preis,

a vermerkt.

1.50 Mk.

vorkommen.

6454

platz

telier

Bertelmann, Centist

ich

6447

rasse 14 a.

Firma zu achten.

Behandlung von offenen

Beinschäden

Krampfader C. Karstadt

Geschwüren Herford

und Hautkrankheiten

ohne Berührung

here

Auskunft

brieflich.

reichtage:

Sonntags von 9-11 Uhr,

Freitags

Sonntags von 9-3 Uhr.

Poesie-Alben

in grosser u. schöner

: Auswahl vorrätig ::

in der

Buchhandlung

„Volkswacht“

Schulstrasse 20.

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1.20 Mk. vierteljährlich inklusive
Postgebühren.
Eingelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Verantwortlicher
Herrn v. Voltenstern Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie
für das östliche Westfalen und die lippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstrasse Nr. 20.

Nr. 275.

Bielefeld, Donnerstag, 25. November 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Ein Bergarbeiterstreik — der Herzenswunsch des Kohlenyndikats.

Ki. Aus der Empörung der Bergarbeiterschaft über das gegen sie unternommene Attentat des Zechenverbandes, durch den Zentralarbeitsnachweis die Freizügigkeit und das Koalitionsrecht der Bergarbeiter illusorisch zu machen, haben viele bürgerliche Blätter gefolgert, daß ein Streik im Ruhrrevier zur Abwehr dieses Anschlages nahe bevorstehe. Diese Gerüchte verbichteten sich sogar zu der Meldung, die Bergarbeiterorganisationen wären mit einem allgemeinen Streik im Januar des kommenden Jahres einverstanden und betrieben bereits entsprechende Maßnahmen. Derartige falschen und zum Teil sinnlosen Meldungen treten in den letzten Tagen mehrere Handelsblätter entgegen. Es ist richtig, schreibt z. B. das „B. L.“, daß in der Bergarbeiterschaft über die Einführung des Zentralarbeitsnachweises große Erregung herrscht, die auch in weiten Kreisen als berechtigt anerkannt wird, aber in leitenden Kreisen der Bergarbeiterbewegung ist man ganz und gar nicht der Ansicht, daß für Januar ein Streik der Vergleiche bevorstehe. Von seinem Essener Korrespondenten wird diesem Blatt geschrieben, daß die Zechenbesitzer durch einen Streik jetzt in die Lage versetzt werden würden, ihre gewaltigen Kohlen- und Koksdepot, die durch die lange Lagerung an sich eine teilweise recht beträchtliche Wertverminderung erfahren, zu guten Preisen abzugeben. Aus diesen Erwägungen heraus warnen in den Bergarbeiterversammlungen die Redner aller Organisationen auf das dringendste vor unüberlegten Schritten. Von den Führern des alten Bergarbeiterverbandes, hebt der Bericht hervor, sei sogar in den Versammlungen ausdrücklich erklärt worden, daß diejenigen Mitglieder, die ohne Genehmigung des Verbandsvorstandes sich in einen Streik stürzen wollten, auf eine Unterstützung nicht zu rechnen hätten. Dieser Darstellung ist hinzuzufügen, daß das Kohlenyndikat und die ihm angehörenden Zechen noch nie über so enorme Vorräte von Kohlen und Koks verfügten, wie in der gegenwärtigen Zeit. Das Kohlenyndikat hat vor einigen Monaten neue umfangreiche Lagerstätten, die inzwischen aufgefüllt worden sind, erworben. Lange bevor an den Plan des Zechenverbandes, mit denbarbarischen Vorfällen den Zentralarbeitsnachweis zur Knebelung der Arbeiterkraft durchzuführen, in der Öffentlichkeit gedacht werden konnte, haben wir berichtet, daß in Kreisen, die mit den Aufstellungen der Kohlenmagnaten vertraut zu sein pflegen, geäußert wurde, die Politik des Syndikats während der Krise werde von dem Ziel geleitet, sich auf einen Streik der Arbeiterschaft vorzubereiten, den man bei Beginn einer besseren Konjunktur erwarte. Die Art der Einführung des Zentralarbeitsnachweises in diesem Augenblick bestätigt, daß den Syndikatsherren ein Streik jetzt nicht unwillkommen wäre. Sie hätten die unter billigen Bedingungen angehäuften Vorräte nicht nur zu teuren Preisen veräußern, sie würden auch unter Berufung auf den Streik sofort mit Preiserhöhungen vorgehen, die nicht nur die geringen Preiserhöhungen, zu denen sie sich unter dem Zwang der Verhältnisse verstehen mußten, ausgleichen, sondern übersteigen würden. Alles spricht dafür, daß das Syndikatskapital einen Bergarbeiterstreik in diesem Augenblick als eine Krönung ihrer gemeingefährlichen Terrors begrüßen würde. Es gibt keine Handlung, sei sie noch so brutal und blutig, die dem Syndikatskapital schon nach den bisherigen Vorkommnissen nicht zugezählt werden könnte und dürfte. Nicht nur die Bergarbeiter und mit ihnen die gesamte Arbeiterschaft, sondern auch große Schichten des Bürgertums, die bittere Klagen über das rücksichtslose Treiben der Kohlenmonopolisten fortwährend erhoben haben, müssen es als Lebensnotwendigkeit empfinden, daß der schrankenlose Willkür des Syndikats ein Damm errichtet werde.

Politische Uebersicht.

Landarbeiterlos im Wahlkreis Landsberg-Soldin.

Etwa acht Tage vor der Hauptwahl in Landsberg-Soldin fand im Dorfe Groß-Mandelow eine Versammlung statt, in der ein konservativer Redner unter anderem auch den Landarbeitern erzählte, wie gut sie es auf den Höfen und Gütern Brandenburgs hätten, viel besser als die Arbeiter in den Städten. Er pries die guten Wohnungen der Landarbeiter, die guten Löhne, die gute Behandlung u. a. m. und schalt natürlich kräftig auf die bösen Sozialdemokraten. Dann ereignete sich aber das Unerwartete, daß ein einfacher, in der Nähe auf dem Gute Neumandelow beim Herrn v. Voltenstern beschäftigter Landarbeiter dem Herrn entgegenzutreten wagte. Die Lobpreisung der Landarbeiterlage hatte so aufreißend auf ihn gewirkt, daß er nicht unterlassen konnte, den schönen Worten des Herrn Referenten die häßliche Wirklichkeit entgegenzustellen. Schlecht und recht vertrat er seinen Standpunkt und gienerte sich nicht, die Wohnungen auf dem Gute des Herrn v. Voltenstern recht derbe als das zu bezeichnen, was sie sind.

Kurze Zeit darauf wurde der Mann von Herrn v. Voltenstern wegen irgendeiner kleinen Differenz kurzerhand entlassen. Innerhalb dreier Tage, so gebot der Herr v. Voltenstern, solle der Mann die Gutswohnung räumen. Der Arbeiter ist ein Familienvater mit fünf Kindern! Glücklicherweise war er nicht ganz mittellos, so daß er in dieser kurzen Frist den Auszug bewerkstelligen konnte, sonst hätte er wohl mit Frau und Kindern in bitterer Winterkälte auf der Straße liegen müssen. Vohn erzielt der Arbeiter nicht — Herr v. Voltenstern rechnete gegen

die 15 Mark, die der Mann zu bekommen hatte, das Jahrgeld an, das er beim Auszug des Arbeiters vor etwa 4 Jahren gezahlt hatte. Im Arbeitsvertrag steht, daß das Jahrgeld nicht angedreht wird, wenn der Arbeiter zwei Jahre auf dem Gute bleibt. Der Mann meinte, Herr v. Voltenstern dürfe das Jahrgeld nun nicht anrechnen, da er (der Arbeiter) habe bleiben wollen. Aber Herr v. Voltenstern legt den Vertrag anders aus. Das tollte aber ist, daß dem Arbeiter nicht einmal die Invalidenversicherungskarte ausgehändigt wurde. Herr v. Voltenstern weiß nicht, wo sie ist, und so kann sich der Entlassene in Berlin ohne Arbeit behelfen, bis Herr v. Voltenstern es für gut findet, ihm die Karte zu schicken!

Auf dem Gute des Herrn v. Voltenstern spielt übrigens der Stock bei der Behandlung der Arbeiter keine geringe Rolle. So werden Landarbeiter im Kreise Soldin behandelt. Wenn aber die Sozialdemokratie als Ursache der Landflucht auf die miserable Behandlung der Landarbeiter hinweist, so „lehrt“ sie!

Freisinnige Byzantiner.

Mit Recht schreibt die „Berliner Volkszeitung“: Der feinste und edelste Byzantinismus geistigt zurzeit nirgends härter als in den Reihen des beladenden Freisinn, und die beruht sich zum Beweise dafür auf folgende freisinnige Versammlungseinladung: Herr Rektor Klopisch, der vielgenannte glänzende Redner, der überall, wo er das Wort ergreift, die Hörer im Sturm mit sich fortzieht, hat uns einige Stunden seiner kostbaren Zeit zur Verfügung gestellt. Herr Klopisch bringt uns und unsern Mitgliefern damit ein großes Opfer. Es ist Anstandspflicht, ihm dadurch zu danken, daß unsere Mitglieder zahlreich an der Versammlung teilnehmen.

So wird ja nicht einmal Wilhelm II. von dem freisinnigen Bürgermeister Kripplinger angesehnt. Scharfäugig bemerkt die „Welt am Montag“ dazu:

„Na, wenn die Kellame nicht gezogen hat, dann zieht überhaupt nichts mehr! Unbestreitbar ist übrigens die Behauptung, die Zeit des Herrn Klopisch sei „kostbar“. Das kann jeder bestätigen, der die Höhe seiner Liquidationen kennt. Nur eins begreifen wir nicht: wenn Herr Klopisch ein so „glänzender“ Redner ist, warum hat er solche Todesangst davor, Gegner in seinen Versammlungen zu sehen? Das Thema der Versammlung vom 15. November lautete: „Theorie und Praxis bei den Sozialdemokraten.“ Angekündigt wurden in der Einladung scharfe Angriffe gegen die Sozialdemokratie. Aber ausgeschlossen vom Besuch waren — die Sozialdemokraten! Das nennt man Mut. Da ja Herr Klopisch kann die Sozialisten scharenweise töten, wenn sie nicht anwesend sind.“

Kaiserliche Bundesbrüder.

Das Korps Borussia in Bonn, dem Wilhelm II. und andere hohe Herren während ihrer Studienzeit angehört haben und jetzt noch als sogenannte „alte Herren“ angehören, ist von den Universitätsbehörden suspendiert (vorübergehend aufgehoben) worden.

Diese Suspendierung ist, nach der „Kölnischen Zeitung“, auf mehrere Vorkommnisse in diesem Sommersemester zurückzuführen. Bereits am 2. Juni wurde das Korps wegen arger Ausschreitungen, die ein Angehöriger des Korps sich gegen einen Polizeibeamten zuleiden kommen ließ, verwahrt und die Suspendierung in Aussicht gestellt. Zwei Tage später, am 26. Juni, ereignete sich ein schwerwiegender Fall. Vorurteil und Eingebirge des Bonner Infanterieregiments drangen gewaltsam in die Wohnung eines Unteroffiziers ein und mißhandelten ihn. Wegen dieses Falles wäre das Korps zwar nicht bestraft worden; die Suspendierung erfolgte aber im Hinblick auf die Tatsache, daß der Vorfall sich erst zwei Tage später ereignete, nachdem die Suspendierung angekündigt worden war.

Die „Bundesbrüder“ Wilhelm II. müssen es schon arg getrieben haben, wenn sich die Universitätsbehörden ihnen gegenüber zu einer so scharfen Maßregel entschlossen. In den Universitätsstädten sind ja allerhand studentische Nipetleien an der Tagesordnung. Und Universitäts- sowie Staatsbehörden pflegen studentische Ausschreitungen nicht allzu streng zu beurteilen. Ja, sogar wenn einmal ein Hüter des Gesetzes verhaufen worden ist — ein gewöhnlicher Sterblicher wird dafür schwer eingeleidet — kommen die Herren Studenten mit einem blauen Auge, mit einer kleinen Gelbsucht davon. Gegen diese Milde ist ja an sich nichts einzuwenden. Aber wie machen es dieselben Herren, die in ihren jungen Jahren so manden tollen Streich begangen haben, ohne sich darum zu kümmern, ob sie dabei mit den Gezeiten in Konflikt kommen, wenn sie in Amt und Würde sind? Haben sie dann als Staatsanwälte oder Richter irgendeinen armen Teufel vor sich, da merkt man sehr häufig nichts von der Milde, die sie selbst früher so gern sich haben gefallen lassen. Da kann sich doch ein ichneidiger Herr Staatsanwalt nicht genug tun in moralischer Entrüstung, und die gestrenge Herren Richter lassen den Bösewicht auf Monate hinter schwedischen Gardinen verschwinden, obgleich er vielleicht nicht mehr ausgefressen hat, wie sie selbst früher einmal.

Und das Korps Borussia ist ja eine Vereinigung der Vornehmsten der Vornehmen. Aus ihm gehen nicht nur gewöhnliche Richter und Staatsanwälte, sondern die höchsten Beamten, Minister, Oberpräsidenten usw., hervor. Und diese Leute, die ihre Studienjahre benützen sollten, um sich die Kenntnisse anzueignen, die sie brauchen, um ein Volk zu regieren, verbringen ihre Zeit mit bösen Unnutz. Da ist es wahrlich kein Wunder, wenn es dann später manchmal mit ihrer Regiererei nicht weit her ist.

Altpreußische Sparamkeit beim Militär.

Oberst a. D. Gable berichtet im „Berliner Tageblatt“: Vor einigen Jahren wurde ein Regimentskommandant aus Charlottenburg zum Kommandeur einer Brigade befördert, deren Stab in Berlin stand. Er meldete sich hier dienlich und liquidierte darauf unverzüglich 510 Mark (fünf hundert zehn Mark) für seinen Umzug aus Charlottenburg nach Berlin, obwohl er keine Charlottenburger Wohnung ruhig beibehielt und sie erst ein halbes Jahr später (ohne dienstliche Veranlassung) innerhalb Charlottenburgs wechselte — also auch dann einen Umzug in die neue Garnison nicht vollzog. Nun wurde an sich eine Bestimmung der Reiseordnung mißbräuchlich sein, die bei dem engen wirtschaftlichen Zusammenhang Charlottenburgs und Berlins die Liquidierung von Umzugsgebern gestattet, wenn man von einem Stadtteil zum anderen umzieht. Um Stadtteile handelt es sich doch tatsächlich. Man kann aus dienstlichen Gründen innerhalb Klein-Berlins zu einem weite-

Insertionspreis
für die einpaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt

Insertions-Annahme
bis 12 Uhr vormittags. Größere
Inserate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

ren Umzuge genötigt sein, als der von Charlottenburg nach dem Westen Berlins ist, ohne bei solcher Gelegenheit 510 Mk. liquidieren zu können. Geradezu unglaublich aber ist es doch, wenn die Wohnungsverlegung überhaupt nicht stattfindet und trotzdem die Kosten dafür angefordert und auch bezahlt werden.“

Man sieht: das Kieler System wird auch im militärischen Binnenlande geübt! Diesem System sollte denn doch schnell ein derber Riegel vorgehoben werden!

Die Arbeiten des Reichstags.

Die „Kölnische Zeitung“ beschäftigt sich mit den Arbeiten, die der Reichstag in der nächsten Session zu erledigen habe. Es handelt sich da zunächst neben dem Etat um die Ergänzung der jüngsten Reichsfinanzreform. Ferner sei spätestens am 1. April 1911 die Reichswertzuwachssteuer vorzulegen, die am 1. April 1912 in Kraft treten soll. Dazu bedürfte es gründlicher Vorarbeiten der Regierung, aber auch mancherlei Anregungen aus dem Parlamente. Durch die letzten Vorkommnisse beim Verlaufe des Tempelhoferfeldes und den Anlauf neuer Truppenübungsplätze bei Kossen und Baruth seien neue Gesichtspunkte gegeben, die berücksichtigt werden müßten. Zu einer allgemeinen Aufrollung der Steuertragsätze werde der Nachtragsetat führen, der die Forderungen für die Dedung der seit den Anleihen und der schwebenden Schuld enthalten muß. Dazu kommen dann die durch den Schluß der Session im Sommer 1909 unerledigt gebliebenen Gesetzesvorlagen: das Gesetz über die Arbeitskammern, die Novelle zur Gewerbe-Ordnung, das Gesetz über Änderung des Strafrechtsbuchs, das einige Paragrafen über Hausfriedensbruch, Tierquälerei, Beleidigungen usw. ändern wollte, sowie die Vorlagen über Änderung des Gerichtsverfassungs-gesetzes, der Strafprozeßordnung und des entsprechenden Ein-führungs-gesetzes. Ferner blieb unerledigt: die Fernspreck-gebührenordnung. Noch gar nicht in Angriff genommen ist die Beratung der Reichsversicherungsordnung; dringlich sei eine Änderung des im Volltarifgesetz festgelegten Termines für das Inkrafttreten der Witwen- und Waisenversicherung, da diese schließlich bis zum 1. Januar 1910 verabschiedet werden könne. Endlich sind mit einer ganzen Reihe von Staaten unsere Handelsbeziehungen in nächster Zeit neu zu regeln, besonders mit Amerika; außerdem sind die demnächst ablaufenden Handelsverträge mit Japan, Bulgarien und Schweden — falls eine Kündigung erfolgt — zu erneuern.

Die Revolution in Nicaragua und die Vereinigten Staaten.

Washington, 23. Nov. Die amerikanische Regierung wird eine bedeutende Geldsumme für die Unterdrückung der Revolution in Nicaragua für die Unterdrückung der beiden erschossenen Amerikaner verlangen. Die amerikanische Behörden planen eine umfangreiche Flotten-demonstration gegenüber Nicaragua. Es herrscht infolgedessen eine große Tätigkeit auf den Docks der Marinewerft in San Juan, da zahlreiche Vorkehrungen zum Transport von Truppen getroffen werden. Man schließt daraus, daß eine Truppenlandung ins Auge gefaßt ist. Eine weitere Flottenverfärbung steht bevor.

New York, 23. Nov. In Bluefields (Nicaragua) wurden 20 amerikanische Geschäftsleute auf Befehl des Präsidenten Zelaya ins Gefängnis geworfen auf die Anschuldigung hin, die Revolutionäre unterstützen zu haben. Malcomson, der Vertreter einer New-Orleaner Firma, telegraphierte aus Costa Rica, daß er aus einem nicaraguanischen Gefängnis entlassen sei, wo Hunderte von Amerikanern als politisch verdächtig festgehalten würden. Hier sei auch ein Deutscher, Gottlieb Groh, der Geschäftsagent und Vertraute Zelayas, auf seine eigene Bitte gelassen, da er auf freiem Fuße für sein Leben fürchte. Dieser Mann habe große Finanzunternehmungen geleitet, bei denen Präsident Zelaya sich Millionenverdienste gesichert habe. Das amerikanische Kanonenboot „Vicksburg“ ist in Corinto eingetroffen, der Kreuzer „Desmones“ liegt vor Greyton.

Deutsches Reich.

Reichstagsabgeordneter Kretz über seine früheren Blockbrüder. Der Abg. Kretz hat seinen Wählern in Dispenchen Rechenschaft abgelegt über seine Tätigkeit im Reichstage. Als Ort für diese Rede hat er sich das in den weitesten Kreisen unbekannte Städtchen Darlehm ausgesucht, und dort hat er Hohn und Spott über die Liberalen ausgegüßt. Nach dem langen Bericht der „Kreuzzeitung“ erzählte Kretz, daß er der konservativen Fraktion überhaupt den Vorwurf gemacht habe, sie soll in copore der nationalliberalen Fraktion betreten, sie habe dann dort die Mehrheit und könne auf diese Weise ihre Grundzüge vertreten! Ueber den Block selbst äußerte er sich:

„Kann sich jemand eine gewaltigere Paarung denken als konservativ und liberal? Verschiedene Weltanschauungen . . . der alte unüberbrückbare Gegensatz von Glauben und Unglauben, hier Freihandel, dort Schutz der nationalen Arbeit, hier Großkapitalismus und Ueberseehandel, dort Mittelstand und Landwirtschaft, hier Streben nach Parlamentsherrschaft, dort Festhalten an dem erprobten Staatsrecht, das die Exekutive und die letzte Entscheidung in allen Fragen des Staatsrechtes in die Hand des Monarchen legt. Feuer und Wasser verbinden sich zwanglos als so scharfe politische Gegensätze.“

Jedenfalls geht aus der absichtlich verlegenden Form der Demonstration Kretzs hervor, daß die konservativen Führer die liberal-konservative Paarung endgültig für erledigt halten.

Zentrum und Erbschaftsteuer. Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatt“ hat der konservative Reichstagsabgeordnete Fürst Dohna-Schlöbitten am Montag in Königsberg in einer Wählerversammlung erklärt, das Zentrum habe seine Mitarbeit bei der Reichsfinanzreform von der Ablehnung der Erbschaftsteuer abhängig gemacht.

Unheimend wollte der feudale Abgeordnete damit die Haltung der Konservativen entschuldigen.

Aus dem Reich des Herrn v. Tirpitz. Unter den einmaligen Ausgaben des Reichsmarineministers befinden sich 243.550.000 Mk., gegen das Vorjahr mehr 23.790.000 Mk., für Schiffsbauten und Armierungen. Es werden verlangt: vierde und Schluprate für die Linienfahrts Rheinland und Wesen, sowie für den großen Kreuzer von der Tann, dritte Raten für die Linienfahrts Ostfriesland, Helgoland und Eriab Beowulf, sowie den großen Kreuzer G., dritte und Schluprate für die kleinen Kreuzer König und Augsburg, zweite Raten für die Linienfahrts Eriab Tritbjör, Eriab Hildebrand und Eriab Heimball und den großen Kreuzer

... sowie für die kleinen Kreuzer *Erzab. Bussard* und *Erzab. Rabe*, die zweite und dritte Klasse für einen Tender für das Torpedoverdrängerschiff, erste Klasse für die Miniergeschiffe *Erzab. Sagen*, *Erzab. Meier*, *Erzab. Ebn*, für den großen Kreuzer *Erzab. Comoran* und *Erzab. Condor*. Außerdem erscheinen eine zweite und dritte Klasse für eine Torpedobootflottille, eine erste Klasse für eine Torpedobootflottille und eine Forderung von 15 000 000 Mk. (+ 5 000 000 Mk.) zur Beschaffung von weiteren Unterseebooten und zur Fortsetzung der Versuche mit denselben.

Die Nationalliberalen unter der Ägide der industriellen Scharmacher. München, 24. Nov. Die „Münchener Post“ macht heute die Mitteilung, der Zentralverband deutscher Industrieller habe den Abgeordneten Bassermann und Stresemann mit der Entziehung der Wahlsubsidien gedroht, wenn sie nicht bei den sozialpolitischen Abstimmungen im Reichstage im Sinne des Zentralverbandes Bestimmung bewiesen.

Ein deutscher Städtetag zur Beratung der städtischen Arbeitslosenversicherung. Berlin, 24. Nov. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Richter tagte heute im Berliner Rathaus eine ernannte Deputation zur Beratung über eine städtische Arbeitslosenversicherung. Nach dreistündiger Debatte wurde beschlossen, eine außerordentliche Sitzung des Deutschen Städtetages einzuberufen, um allgemein zu dieser wichtigen Frage Stellung zu nehmen.

Erlebigtes Reichstagsmandat. Der Reichstagsabgeordnete für Mülheim-Wipperfurth, Amtsrat Dr. Witt, Zentrum, ist gestern gestorben. Es wird da zu einer interessanten Nachwahl kommen, wenn auch noch keine Aussicht besteht, den Wahlkreis dem Zentrum zu entreißen. Wir erhielten im Jahre 1903 7871, im Jahre 1907 8588 Stimmen. Die entsprechenden Stimmen der Nationalliberalen betrugen 7585 und 11 218, die des Zentrums 16 487 und 19 958.

Von der akademischen Freiheit. Königsberg, 24. Nov. Der Professor, Universitätsprofessor Händel verbot nach der „Post. Ztg.“ den Vortrag des Reichstagsabgeordneten Gehring in der freien Studentenschaft über die Geschichte und das Programm der Freisinnigen Volkspartei.

Das Wahlbündnis im 12. Berliner Landtagswahlkreis. Zwischen den Freisinnigen, Nationalliberalen und Konservativen im 12. Berliner Landtagswahlkreis haben Verhandlungen stattgefunden, die zu einem Kompromiß geführt haben. Danach verpflichteten sich Nationalliberalen und Konservativen, ihre Kandidaten zurückzuziehen und sofort für den Kandidaten der Freisinnigen zu stimmen. Die Freisinnigen hatten Angst vor dem Ausfall der Stichwahl, die nun vermieden wird. Die weiteren Wahlarbeiten leitet ein aus den drei Parteien gebildeter Wahlausschuß. Die Wahl findet am 30. November statt.

Die deutsch-englische Entente und die Kongofrage. London, 24. Nov. Der Sekretär der Kongoreformassoziation, C. D. Morel, kündete gestern in einer Versammlung in Hull an, er habe aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß das angestrebte Einverständnis zwischen Deutschland und England über die Kongofrage erzielt sei. Er sprach im Anschluß daran die Meinung aus, daß binnen kurzem eine internationale Konferenz zur endgültigen Regelung der fruchtigen Angelegenheiten einberufen werden würde.

Rußland.

Eine neue Maßregel gegen Finnland. Petersburg, 23. Nov. Der Kaiser hat dem Beschluß des Ministerrats seine Zustimmung erteilt, nach welchem in Zukunft auf den ausländischen Kongressen, Konferenzen, Ausstellungen und internationalen Feiern, sobald sie einen politischen Charakter tragen, die Vertreter des finnischen Reichstages nicht mehr selbständig auftreten dürfen. Wenn derartige Kongresse und Versammlungen nicht politisch, d. h. dürfen die Finnländer nur als Privatpersonen oder als Vertreter privater Vereinigungen fungieren. Sofern es nötig erscheint, daß offizielle Vertreter Finnlands zu irgendwelchen internationalen Versammlungen abgeordnet sind, können solche Vertreter als Mitglieder russischer Abordnungen auftreten. Wenn diese jedoch fehlen, haben finnische Vertreter an den Verhandlungen nicht teilzunehmen.

Petersburg, 23. Nov. Die russischen Mitglieder der russisch-finnischen Kommission haben bezüglich der künftigen staatsrechtlichen Stellung Finnlands einen Entwurf ausgearbeitet, wonach folgende Punkte der Reichsregierung unterliegen und somit der Kompetenz des finnischen Landtages entzogen werden sollen: Die Beteiligung Finnlands an den Staatsausgaben und Steuern, Wehrpflicht und Kriegsausgaben, die Rechte russischer Untertanen in Finnland, die Bestimmung der Staatsanprache, die Vollstreckung russischer Gerichtsurteile, die Grundprinzipien der Verwaltung, der Schutz der Staatsordnung, die Kriminalgesetzgebung, die Grundprinzipien der Gerichts- und Prozeßordnung sowie des Schulwesens; ferner Vertreter.

Bielefelder Stadttheater.

Am Mittwoch, 24. November: *Medea*, Trauerspiel in vier Akten von Franz Grillparzer. In der Kunst und Literatur gilt das Wort des römischen Dichters „Wenn auch die Kräfte fehlen, so ist doch der Wille zu loben“ nicht. Der Wille Grillparzers, als er seine griechischen Dramen schuf, war gewiß sehr gut, aber durchweg, bei seiner *Sappho*, *Hero* und seiner *Trilogie*, das goldene Vlies, haben seine Kräfte nicht ausgereicht, um uns über die Jahrtausende hinweg in das Land des Griechen zu führen. Man vergleiche doch nur einmal die Sprache in Goethes *Phädon* mit der Grillparzers, ja, man kann zum Vergleich auch heranziehen die Sprache und Bilder in den römischen Elegien Goethes, wie weit dem Leser antiker Geist daraus entgegen, wie löst sich die Dichtung der unmittelbaren antiken Weltanschauung darin zum Ausdruck, während die angeblichen Griechen und Griechinnen Grillparzers angefüllt sind mit moderner Sentimentalität und wir es deshalb trotz aller griechischen Gewänder dem Dichter nicht glauben können, daß er uns nach dem alten Hellas geführt hat. Was bleibt aber übrig, wenn den antiken Geistes der antike Charakter fehlt? Nichts als ein recht gewöhnlicher Liebesroman. So ist es bei der *Medea* von Grillparzer. Der Auftrag erhalten, aus Aethien, jenem jagenhaften Barbarenlande an der Küste des Roms (Schwarzes Meer) das goldene Vlies zurückzuholen, und er hat diesen Auftrag auch mit Hilfe Medeas, der Tochter des Königs von Aethien, die in Liebe zu ihm entbrannte, ausgeführt. *Medea* folgt ihm als seine Frau nach Griechenland und wird hier überall als Zauberin zurückgeführt. Aus seiner Heimatstadt Kolchos, wo Medea den Tod seines Vaters durch ihre Zauberkünste herbeigeführt haben soll, vertrieben, kommt er nach Korinth zum König Kreon, wo die alte Liebe zu seiner Jugendgeliebten Kreon wieder in ihm erwacht. *Medea* wird verstoßen, nicht einmal ihre Kinder wollen bei ihr bleiben, aber sie rächt sich, indem sie durch ihre Hochzeitseigenen das Verbrechen der Bräuterei herbeiführt. Sie tötet dann ihre und Kreons Kinder und zieht nach Delphi, um das goldene Vlies im Tempel des Gottes aufzuhängen, während Jason verzweifelt.

Es war ein einmaliges außerordentliches Gesamt-Gastspiel Adele Zandrock mit ihrem Ensemble, welches uns dieses Stück Grillparzers brachte. Wir können die Aufführung nicht besonders loben. Zunächst die Gestaltung der *Medea* und Kreons genügt unserer Auffassung nicht. Die *Medea*, Adele Zandrock, hatte nichts Dämonisches an sich. Daß Jason ihrer überdrüssig geworden war, konnte man recht erklärlich finden. Sie erschien auch viel zu alt. Aber gar nicht erklärlich war es, daß *Medea* sich in diesen Jason, Victor Enger, hatte verlieben können. Auch die Kreon, Margarete Hübler, genügt uns nicht. Sie war alles andere, aber keine Griechin. Der König Kreon, den Bernhard Venthaus, und die Amme Medeas, Gora, die Marianne Bratt gab, sind keine Charaktere. Falsche Betonungen fanden wir bei allen Darstellern. Die Inszenierung war gut.

... einbrecht und Preßgesetzgebung, Zollwesen, Patentschutz und Schutz geistigen Eigentums, Münzwesen, Geld und Geldverkehr, Post, Telephon- und Luftverkehrswesen, die Eisenbahnen, soweit die Landesverteidigung und der Auslandsverkehr in Betracht kommen, der Schiffsverkehrsverkehr und die Rechte der Ausländer in Finnland.

England.

Die Finanzbill im Oberhaus. London, 22. Nov. Auf der heutigen Tagesordnung des Oberhauses steht die Beratung über die Finanzreformvorlage, die Tribünen waren überfüllt. Nach Verlesung der Tagesordnung unterbreitete der Großsiegelbewahrer Earl of Crewe dem Hause die zweite Lesung der Finanzreformvorlage, ohne zu ihrer Erklärung oder Verteidigung zu sprechen. Sodann erhob sich Lord Lansdowne unter dem Beifall der Opposition, um seine bereits angekündigte Resolution zu begründen. Er erklärte, das Schweigen des Earl of Crewe zeige, daß die Regierung der Meinung sei, daß die Peers mit der wichtigen Frage der Finanzreform nichts zu tun hätten. Für die Opposition liege die Sache einfach. Es sei eine schwerwiegende Gesetzesvorlage, wie sie niemals dem englischen Volk vorgelegt worden sei. Sie erfordere die Zustimmung des Oberhauses, und dieses dürfe die Verantwortlichkeit seiner Zustimmung nicht auf sich nehmen, ohne daß es sich vergewissert hätte, daß das Volk wünsche, die Vorlage solle Gesetz werden. Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Lansdowne, die Peers hätten das Recht, die Finanzvorlage abzulehnen. Die Opposition widerlege sich diesen Steuern, weil sie eine einzelne Klasse für eine besondere Bräute und auf einem sozialistischen Trugschluß beruhende Finanzspruchnahme herausgriffe.

Wenn die Vorlage Gesetzkraft erlange, würde die Nation gezwungen sein, ihre jährlichen Verbindlichkeiten aus ihrem Kapital zu bezahlen. Der Wert der englischen Staatspapiere sei im Sinken und die Engländer wendeten, um ihr Kapital anzulegen, ihre Aufmerksamkeit mehr und mehr dem Auslande zu. Nebenher ging jedoch auf die Tarifreformbewegung ein und sagte, man frage sich, ob die Zeit nicht gekommen sei für eine erneute Prüfung der Grundzüge des englischen Finanzsystems und ob man noch länger über ein Finanzsystem lachen könne, unter dem andere Länder mächtig emporklimmen. Die Opposition halte sich nicht für berechtigt, dem Volk die schweren Lasten der Bill aufzubürden, bis sie wisse, daß die Richtung sei, die das Volk einschlagen wolle. Die Opposition habe die Folgen der Ablehnung der Bill ins Auge gefaßt und sei bereit, ihnen zu begegnen.

Der Lordkanzler sagte in seiner Antwort: Der vorgeschlagene Schritt führe alle parlamentarische Tradition, wenn auch vielleicht zulässig und geistlich, sei er doch vom konstitutionellen Standpunkt verfehlt. Man verlange, daß dem Oberhaus solche Machtbefugnisse verliehen würden, daß das Unterhaus und die Regierung auf Gnade der Lords angewiesen wären. Der Lordkanzler wies auf die sechsjährige Dauer der Parlamente hin und meinte, es blieben somit noch zwei Jahre, um die Steuern ohne Verletzung der Verfassung rückgängig zu machen oder zu ändern, wenn das Volk sie verurteile. Hieran ergreifen noch einige Redner das Wort, dann wurde die Debatte auf morgen vertagt.

Griechenland.

Die Militärdisziplin. Athen, 24. Nov. Die Kommandanten der Kriegsschiffe traten zu einer eingehenden Beratung zusammen und formulierten ihre Forderungen, die in einem Protokoll niedergelegt wurden, das der Militärkammer zugestellt wurde. Sie verlangen, daß der Militärverband sich nicht in die Marineangelegenheiten einmische, sondern die Entscheidung den Marineoffizieren überläßt. Ferner fordern sie strengste Justiz gegen die Meuterer von Salamis. Schließlich verlangen sie Bestätigung zweier neuer Torpedoschiffe bei der Vulkanwerft.

Kommunales.

Kommunalwahlfrage. Bei der Stadtverordnetenwahl in Delitzsch i. B. am Montag gewannen unsere Genossen vier Sitze. Es wurden 4 Genossen und 2 Gegner gewählt. Dem aus 18 Mitgliedern bestehenden Kollegium gehören jetzt 10 Sozialdemokraten an. Nur, weil die Genossen nicht die genügende Zahl anstehender Bürger aufstellen konnten, erlangten die Gegner zwei Mandate.

Die Sozialdemokraten errangen bei der Stadtverordnetenwahl in Planen i. B. einen schönen Achtungserfolg. Auf ihre Liste entfielen 27 Prozent der abgegebenen Stimmen. Ihre Stimmenzahl stieg um über 100, die der Gegner ging um über 100 zurück.

Die städtischen Gemeindevahlen brachten uns weitere schöne Erfolge in Wörth a. Rh., wo drei Parteigenossen gewählt wurden, ebenso wurden in Thalheimweiler drei Parteigenossen gewählt. In beiden Gemeinden hatten wir bisher keine Vertreter.

Bei der Bürgermeisterwahl in Oppau wurde der Genosse Schütz zum ersten Abjunkten gewählt.

Bei der Stadtverordnetenwahl am Mittwoch in Kiel, der ersten nach der Neueinteilung der Wahlbezirke, wurden sechs Bürgerliche und ein Sozialdemokrat gewählt.

Bei der Stadtverordnetenwahl der 3. Abteilung des 2. Berliner Stadtbezirks erhielten Hotelier Leis (frei) 918, Schriftsteller Hellmut von Gerlach (Demokrat) 730 Stimmen. Mitbin ist Leis gewählt.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 25. November.

Spiritismus und christlicher Glaube hieß das Thema, über welches am vergangenen Sonntag Pastor Michaelis im Christlichen Verein junger Männer gesprochen hat. Ueber Spiritismus zu sprechen dürfte zu den allerhöchsten Aufgaben gehören und besonders, wenn die Zuhörerschaft aus jungen Leuten besteht. Die Art aber, wie Pastor Michaelis dieses Thema behandelt hat, ist, wenn wir dem Bericht der „Westfälischen Zeitung“ trauen können, geradezu grober Unfug. Danach erkannte er nämlich, offenbar ohne weitere Unterlegung, einen wirklichen Spiritismus als vorhanden an, bestimmte dann aber, daß Geister selbiger Gestaltener nicht zitiert werden können, wohl aber böse Geister oder die Geister der Verdammten. Weiter erklärte der Redner, der Spiritismus habe mit dem Christentum nichts zu tun, er sei satanischer Ursprungs und im der Bibel verboten. Pastor Michaelis' Christentum befindet sich hiernach auf der niedrigsten Stufe heidnischen Aberglaubens, sein Gott verbietet zwar den Spiritismus, kann aber nicht verhindern, daß Satan in Spiritismus macht. Man sieht, der Geist des Pastors Michaelis ist unendlich weit entfernt von dem allmächtigen, allweisen und allgütigen Gott der Christen, bei dem im Anfang die Vernunft und der selbst die Vernunft war, wie das Evangelium Johannes beginnt. Pastor Michaelis scheint aber auch keine Ahnung davon zu haben, daß die berühmtesten Naturwissenschaftler wie Crookes, Wilh. Weber, Rechner, Zollner u. a. sich experimentell mit den spiritistischen Phänomenen beschäftigt haben. Es gilt im Volke das Bewußtsein zu verbreiten, daß, soweit kein Betrug mit im Spiele ist, was leider häufig genug vorkommt und in der kapitalistischen Gesellschaft kein Wunder ist, die spiritistischen und verwandten Erscheinungen streng naturwissenschaftlich untersucht werden müssen und daß Unberufene ihre Hände und Gebanen lieber davon fortlassen. Die Art, wie Pastor Michaelis über dieses Thema behandelt hat, dürfte gerade das Gegenteil bewirken. Es hat sich hier ja jetzt eine Kommission zur Bekämpfung der Schundliteratur gebildet. Es wäre vielleicht sehr angebracht, wenn sie sich auch mit dem Schaden, den solche von einem feinen Thema ganz und gar nicht gewachsene Männer gehaltenen Vorträge in den Köpfen und Gemütern der Jugendlichen und auch der Erwachsenen anrichten vermögern, beschäftigte.

Arbeiter-Jugend. Neben Freitag, abends 7½ Uhr: Zusammenkunft im Restaurant „Stadt Bielefeld“. Zur Unterhaltung und Anregung ist bestens gesorgt. — Morgen abend wird außerdem G. Schede einen Vortrag über „Jugend und Schundliteratur“ halten. Die Arbeiter-Eltern sollten der modernen Jugendbewegung mehr Interesse entgegenbringen und ihre Söhne und Töchter auf die Veranstaltungen aufmerksam machen.

Ausflug von Flugapparaten. Von der Westfälischen Kraftfahrzeug-Zentrale wird uns geschrieben: Am nächsten Sonntag finden in Münster i. W. auf dem Exerzierplatz Aufstiege eines Voisin-Flugapparates unter Führung des Herrn L. Schiller, Frankfurt a. M., statt. Dieser Herr war von der Westfälischen Kraftfahrzeug-Zentrale Karl Stratemann für Bielefeld verpflichtet, es konnten die Versuche aber leider hier nicht stattfinden, da der gültige von der hiesigen Militärverwaltung zur Verfügung gestellte Exerzierplatz in der Senne zu klein war und für die Benutzung der Bratweber Rennbahn eine viel zu hohe Summe verlangt wurde. Es werden nun im kommenden Frühjahr von der W. K. Z. in der Senne, unter Mitwirkung mehrerer Aviatiker Kluge veranstaltet und wird Zeit und Ort hier noch näher bekannt gegeben.

Der Flugapparat, der hier vom Ingenieur Rüchen konstruiert worden ist und in der Brunnenstraße aufgestellt war, wird auch am Sonntag in Münster aufsteigen.

Kaufmannsgericht. Spruchung vom 23. Nov. Der Kaufmann K. klagt gegen den Schneidermeister G. a. v. v. a. auf Zahlung des rückständigen Lohnes in Höhe von 46,66 Mark, ferner verlangt er wegen Kündigung oder Entlassung eine Entschädigung im Betrage von 353,34 Mark. Kläger war als Kaufmann und Verkäufer beschäftigt und hält wegen der letzteren Beschäftigung das Kaufmannsgericht für zuständig. Der Beklagte dagegen zweifelt die Zuständigkeit des Gerichts an, da Kläger nur nebenberuflich als Verkäufer tätig gewesen sei. Die Klage wird zurückgenommen, Kläger will sie beim zuständigen Innungsgericht anbringen. — In der Klage des Kaufmanns Brinkmann gegen den Reisenden B. war in voriger Sitzung ein Vergleich geschlossen worden, nach welchem der Beklagte 300 Mark an die klägerische Firma zahlen sollte. Da das Widerrufsrecht innerhalb einer bestimmten Frist vorbehalten war, hatte der Beklagte den Vergleich widerrufen. Es handelt sich in dem Prozeß darum, daß der Beklagte die Konfurrenzklause nicht gehalten, für welchen Fall er sich vertraglich verpflichtet hatte, an den Kläger 2000 Mark zu zahlen. 500 Mark sind nun eingeklagt worden, worauf die Parteien in voriger Sitzung einen Vergleich mit Widerruf auf Zahlung von 300 Mark schlossen. Im heutigen Termin wollte der Kläger zuerst 100, dann 200 Mark zahlen, da ein Vergleich mit dieser Summe aber abgelehnt wurde, kam es zum Urteilsspruch. Der Beklagte wurde verurteilt, an den Kläger 400 Mark zu zahlen.

— Der Reisende B. und A. verlangen von der Firma Brinkmann 100 Mark wegen vorzeitiger Entlassung eine Entschädigung in Höhe von 40,81 resp. 38,50 Mark. Die Kläger hatten das Dienstverhältnis aufgekündigt, sie wurden aber schon vor Ablauf der Kündigungsfrist entlassen, angeblich, weil sie sich geweigert haben, ihre Mutterkoffer abends ins Geschäftstotal zu bringen und sie morgens wieder von dort abzuholen. Die Kläger bestritten das. Einmal sei das nie üblich gewesen und zum anderen habe der Mitinhaber Dell seine dahingehende Forderung am Tage vor der Entlassung fallen lassen. Während der Verhandlung stellt sich heraus, daß die beklagte Firma ihre Reisenden in ungezügelter Weise mit 14tägiger Kündigungsfrist anstellt, die Kläger wollen aber keine höheren Ansprüche stellen, trotzdem sie für weitere 14 Tage ihren Lohn fordern könnten. Die Beklagte wurde verurteilt, an die Kläger die geforderten Summen zu zahlen, da es ihnen gelang, den Nachweis zu führen, daß der Mitinhaber Dell seine Forderung betreffend der Koffer wieder fallen gelassen hatte. Da die Kläger in einem Konfurrenzgeschäft in Dienst stehen, will die Firma auf Grund der vereinbarten Konfurrenzklause gegen dieselben vorgehen. — In der Klage des Kaufmanns B. v. t. e. l. e. r. gegen seinen Vater, den Eisenwarenhändler B. v. t. e. l. e. r., auf Zahlung rückständigen Gehalts in Höhe von 11 200 Mark, fand heute weiterer Termin statt. Der Beklagte gibt zu, daß er seinem Sohne für dessen Tätigkeit im Geschäft ein Äquivalent für 1½ Jahre versprochen habe, über die Höhe und den Zeitpunkt sei aber nichts gesagt und der Kläger möge abwarten, ob er es nicht bekomme. Die Leistung des dem Beklagten auferlegten Eides wird von diesem verweigert. Das Gericht kam nach längerer Beratung mit Majorität — also nicht einstimmig — zur Abweisung der Klage. Es stütze sich auf die Bestimmung des Bürgerlichen Gesetzbuches, daß ein von den Eltern unterhaltenes Kind verpflichtet sei, in einer seinen Kräften entsprechenden Weise den Eltern in ihrem Hauswesen und Geschäft Dienste zu leisten. Wenn das Gericht einen rechtlichen Anspruch des Klägers nicht anerkenne, so sei es aber eine andere Frage, ob der Beklagte nicht moralisch verpflichtet sei, seinem Sohne eine angemessene Entschädigung zu gewähren. Die Sache wird jetzt jedenfalls das Landgericht als Berufungsinstanz beschäftigen.

Bei dem Einbruch in das Zigarrengeschäft von Heinrich Stender, Jollenberstraße, über den wir am Montag unter Polizeibericht berichteten, sind, wie uns Herr Stender mitteilt, nicht für 50 Mark, sondern für 250 Mark Waren gestohlen worden. Darunter drei Vespoteile, die eben von der Post gekommen waren. Die Diebe müssen Kenner gewesen sein, denn sie haben die teuersten Marken herausgeholt und mitgenommen. Die geringeren Sorten haben sie stehen lassen.

Polizeibericht. Verloren: 1 wertvoller Goldgürtel, vor 4 Wochen ein Portemonnaie mit 20 Mark in bar, 1 Photographie und etwas Postkarte; 1 brauner Pelz; 1 goldene Damenuhr; 1 Militär-Pensions-Dienstbuch auf den Militär-Jubiläum Friedrich Langschmidt lautend; 1 braunes Damenportemonnaie mit 1 Mark 25 Pf. Inhalt. Festgenommen wurde der Maler Herm. Eichold von hier, Alleestraße 11 wohnhaft, weil er in letzter Zeit mit dem vorgeleitern abend auf der Kirmes hier festgenommenen entwichenen Straßengängernden Bodenbender mehrere Einbruchsdiebstähle ausgeführt hat. Mehrere Einbrüche sind den beiden Dieben bereits nachgewiesen. Zugleich mit Eichold wurden 3 Frauenpersonen wegen Verdachts der Gewerbsunacht in Haft genommen. — Weiter wurden festgenommen 2 Personen wegen Bettelns und 1 Person wegen Trunkenheit und groben Unfugs. 19 obdachlose Wanderer erhielten im Polizei-Gefängnis Unterkunft.

Zimmerpflanzen im Winter. Wenn die kürzeren Tage und die matten Strahlen der Sonne an den Anbruch der rauheren Jahreszeit zu mahnen beginnen, verlieren auch die Balsame ihren bunten Schmuck und öde und still spiegeln die trüben grauen Wände der Häuser die Stimmung und die Witterung der trüben Wintertage wieder. Soweit sich auf den Balkonen nicht Gewächse befinden, denen von der Natur überhaupt nur ein kurzes sommerliches Dasein beschieden ward, müssen sie im Innern der Wohnung überwintern; denn der erste Nachtfrost würde ihre Vernichtung draußen herbeiführen. Für die Topfpflanzen einen geeigneten Platz in den Zimmern zu finden, ihnen die rechte Pflege angedeihen zu lassen, fällt zumal bei befristeten Räumlichkeiten nicht leicht. Es wird hierbei ebenso oft wohl durch Ueberreife wie durch Vernachlässigung gefehlt. Zudem aber erfordern auch hygienischehältnisse, die sich durch das engere Zusammenleben von Menschen und Tieren mit den Pflanzen ergeben können, sorgfältige Berücksichtigung. Wie alle lebende Wesen bedürfen auch die Pflanzen Licht und Luft zum Gedeihen. Man verlege ihnen daher nicht gänzlich die spärliche Winter Sonne und halte sie möglichst in der Nähe eines hellen und tagsüber nicht verhängten Fensters, etwa auf einem eigenen Blumenstisch oder auf dem Fensterbrett. Das Begießen muß allmählich etwas eingeschränkt werden und darf während der strengen Wintermonate in nicht allzu trockenen überhitzten Zimmern nur in längeren Pausen nach Bedarf erfolgen. Es genügt, die Erde in den Töpfen nicht völlig austrocknen zu lassen. Das Nahrungsbedürfnis und die Nahrungsaufnahme der Pflanzen ist im Winter nur gering, ebenso ihre Wasser verdunstung. Stark

geheizte Zimmer ist eine dauernde Pflanzung durch aus namentlich taugliche und gütig besonders in Zimmern. Eine in denen Winter der Luftverderbn gelegentliche Reinigung liegt ebenfals wohnen. Das zu werden, wird zu Zimmerwärme in fähler Aufenthalt lange die Zimmer Lebensenergie der sie nicht lebhaft g sollen, entspricht.

Sonntag, 28. Nov. Uhr. Zum ersten Aufstiegen der zweiten Mal.

Montag, 29. Nov. Dienstag, 30. Nov.

Donnerstag, 1. Dez. Freitag, 2. Dez.

Sonntag, 4. Dez. Montag, 5. Dez.

Dienstag, 6. Dez. Mittwoch, 7. Dez.

Donnerstag, 8. Dez. Freitag, 9. Dez.

Sonntag, 11. Dez. Montag, 12. Dez.

Dienstag, 13. Dez. Mittwoch, 14. Dez.

Donnerstag, 15. Dez. Freitag, 16. Dez.

Sonntag, 18. Dez. Montag, 19. Dez.

Dienstag, 20. Dez. Mittwoch, 21. Dez.

Donnerstag, 22. Dez. Freitag, 23. Dez.

Sonntag, 25. Dez. Montag, 26. Dez.

Dienstag, 27. Dez. Mittwoch, 28. Dez.

Donnerstag, 29. Dez. Freitag, 30. Dez.

Sonntag, 1. Jan. Montag, 2. Jan.

Dienstag, 3. Jan. Mittwoch, 4. Jan.

Donnerstag, 5. Jan. Freitag, 6. Jan.

Sonntag, 8. Jan. Montag, 9. Jan.

Dienstag, 10. Jan. Mittwoch, 11. Jan.

Donnerstag, 12. Jan. Freitag, 13. Jan.

Sonntag, 15. Jan. Montag, 16. Jan.

Dienstag, 17. Jan. Mittwoch, 18. Jan.

Donnerstag, 19. Jan. Freitag, 20. Jan.

Sonntag, 22. Jan. Montag, 23. Jan.

Dienstag, 24. Jan. Mittwoch, 25. Jan.

Donnerstag, 26. Jan. Freitag, 27. Jan.

Sonntag, 29. Jan. Montag, 30. Jan.

Dienstag, 31. Jan. Mittwoch, 1. Feb.

Donnerstag, 2. Feb. Freitag, 3. Feb.

Sonntag, 5. Feb. Montag, 6. Feb.

Dienstag, 7. Feb. Mittwoch, 8. Feb.

Donnerstag, 9. Feb. Freitag, 10. Feb.

Sonntag, 12. Feb. Montag, 13. Feb.

Dienstag, 14. Feb. Mittwoch, 15. Feb.

Donnerstag, 16. Feb. Freitag, 17. Feb.

Sonntag, 19. Feb. Montag, 20. Feb.

Dienstag, 21. Feb. Mittwoch, 22. Feb.

Donnerstag, 23. Feb. Freitag, 24. Feb.

Sonntag, 27. Feb. Montag, 28. Feb.

Dienstag, 29. Feb. Mittwoch, 1. März.

Wochen-Schauspiel.

Sonntag, 28. Nov.: Novität! Anfang 7 Uhr; Ende gegen 9½ Uhr. Zum ersten Male: „Im Labießel.“ Lustspiel in drei Aufzügen von Karl Kögler und Ludwig Heller.

Montag, 29. Nov.: Anfang 8 Uhr; Ende gegen 10¼ Uhr. Zum zweiten Male: „Im Labießel.“

Dienstag, 30. Nov.: Anfang 7½ Uhr; Ende 10 Uhr. Zum zweiten Male: „Die Hebermanns.“ Operette in 3 Akten von Wal'bach und Gabelow. Bearbeitet von C. Hassner und Richard Genée. Musik von Johann Strauß.

Mittwoch, 1. Dez.: Anfang 7½ Uhr; Ende 10 Uhr. Neu einstudiert! Zum ersten Male: „Die lustige Witwe.“ Operette in drei Akten von Victor Léon und Leo Stein. Musik von Franz Lehár.

Donnerstag, 2. Dez.: Anfang 7½ Uhr; Ende gegen 10¼ Uhr. „College Crampton.“ Komödie in fünf Akten von Gerhart Hauptmann.

Sonnabend, 4. Dez.: Klassiker-Vorstellung zu kleinen Preisen! Anfang 7 Uhr; Ende 10 Uhr. „Bübeln Tell.“ Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller.

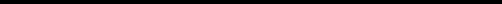
— **Katalaninstellung im Kunstsalon Fischer.** Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Katalaninstellung gestern bei Fischer gewechselt ist. Der Schluss der Ausstellung ist Sonntag mittag. Der Eintritt ist bekanntlich frei!

Veränderungen von Verhandlungen christlicher Gewerkschaften in Bielefelder Arbeitsstätten. Diese Anzahl ebenfalls nicht. Dem also daran liegt, daß die Interessen der Arbeiter und kleinen Leute in der Gemeinde mit Nachdruck vertreten werden und zwar im Sinne der Volkswohlfahrt, der gebe am heutigen Tage seine Stimme dem Kandidaten der Arbeiter, dem Maurer Rudolf Berg!

* **Herrdorf, 22. Nov. Gestohlene Münzen.** In einer der letzten Nächte sind aus dem hiesigen Altertumsmuseum folgende alte Münzen entwendet worden: Dessen-Darmstadt. 1 Heller 1723. — Dessen-Kurpfälztum. 1 Vereinsstaler 1853. — Dessen-Stapel. 2 Albus 1777, 1 Heller 1849. — Dessen-Donburg. 1 Vereinsstaler 1861. — Herford. XII Pfennig 1670, XII Pfennig 1636, XII Pfennig 1670, XII Pfennig 1670, Mariengroichen, Abbtin Anna, Gräfin von Limburg 1520–1565, 4 Exemplare, Gutergroschen 1638, 1 Taler 1552, 1 Taler, Abbtin Gräfin Margarete v. d. Lippe 1555–1578 (Weichbrot), Denkmünze auf Joh. Caroline, Abbtin 1729. — Hannover. 1 Taler 1834, 1 Taler 1840, 1 Taler 1861, Cedentstaler 1865, 2 Pfennig 1835, 3 Mariengroichen 1818, 3 Mariengroichen 1820, 2 einen Taler 1815, 12 einen Taler 1835, 12 einen Taler 1851, 12 einen Taler 1762, ¾ Taler 1807, 16 Güt-Groschen 1827, 1 Pfennig 1858, 1 Pfennig, 1 Pfennig 1838, 1 Pfennig 1818, 1 Pfennig 1826, 1 Pfennig 1853, 3.

Geldes eines Ostanföhres an Hausmann Gölle. — Der Punkt „Errichtung von Arbeiterwohnhäusern auf der Auenbergerheide“, welcher schon den Bauausschuß beschäftigt, geht nochmals an den Magistrat zurück zwecks Normierung der Preise und Größe der Baupläne. — Der Magistrat soll erwidern, sämtlichen Stadtverordneten die Städteordnung sowie die Baupolizeiorordnung gebunden anzustellen. Zwecks Bekämpfung eines Attentates soll der Magistrat einen Kostenanschlag befragen.

* **Vereinskalender (Kreis Melle), 24. Nov.** Der Gendarmerie als Kalendermann. Der hier stationierte Aus-Gendarm Webe zieht die vor einigen Wochen hier verbreiteten „Volkstalender“ (wenn er Glück hat) ein, und gibt dafür einen „Dannoverischen Kalender für Stadt und Land“ zurüd. Er gibt aber auch einen solchen her, wenn er keinen „Volkstalender“ erhalten hat! Die Kalender, welche der Gendarm verbreitet, sind wahrscheinlich ein Produkt des Reichs-Lügen-Verbandes, bergehen in der „Gesellschaft für Schriftverbreitung“ in Berlin. — Wieviel Exemplare des „Volkstalenders“ der Gendarm schon ergriffen hat, ist nicht zu unserer Kenntnis gelangt, es dürfte jedoch nicht viele sein, denn die Arbeiter wissen zum größten Teil, daß der „Volkstalender“ für sie bestimmt ist und nicht zur Vernichtung! Mit welchem Rechte und in wessem Auftrag der Gendarm die „Volkstalender“ einzieht, bleibt vorläufig eine offene Frage, welche aber bald gelöst werden dürfte, da die vorgesezte Behörde von dem Fun und Traiser.

[illegible]

594t

Sämtliche
Unterzeuge
für Damen und Kinder
in vorzüglicher Ausführung

Gottschalk's Weihnachts-Verkauf.

In allen Abteilungen haben wir
grosse Warenposten enorm billig
ausgelegt.

Sonntag bleibt unser
Geschäft bis 7 Uhr
abends geöffnet.

Unser Weihnachts-Verkauf
bietet in allen Abteilungen grosse
Vorteile.

Damen-Konfektion

zu sehr billigen Preisen.

Engl. Paletots	mit garniertem Kragen . .	650	350
Engl. Paletots	eleg. Paletot mit Samt- und Seidenschal	1200	950
Engl. Paletots	in Homespun, eleg. garniert	1950	1650
Engl. Paletots	in hochleganter Ausführung	3500	2600
Schwarze Frauenpaletots	reich garniert	1850	1450
Schwarze Frauenpaletots	m. elegantem Schal	3750	2500
Tuch-Paletots	in modernen Farben	7550	3750 2250
Samt-Paletots	in schwarz u. farbig	3700	2500 1750
Samt-Paletots	in eleganter Aus- führung	11000	7800 4500
Kostümröcke	in großer Auswahl von	3500	bis 195
Blusen	in Wolle, Seide, Tüll und Baumwollkante.		

Jackenkleider

1250 2950 4200 6800 9500

Kinder-Paletots und Capes

in allen Größen, zu sehr billigen Preisen.

Regen-Capes (wasserdicht)

800 1150 1500 1800

Damen-Wäsche

Damen-Hemden	Borderschl. m. Spitze	1.10	95
Damen-Hemden	Borderschl. mit Borte		1.60
Damen-Hemden	Schultersch. mit breitem Feston		98
Damen-Hemden	Schultersch. mit Durch- satz und Feston		1.95
Damen-Hemden	Herzspitze, Schultersch. .		1.35
Damen-Hemden	Herzspitze, Borderschl. .		1.65
Damen-Hemden	Schultersch. m. Madeira- spitze		1.70
Damen-Hosen	aus solchem Silber . . .		95
Damen-Hosen	Biber mit breiten Feston	1.85	1.60
Nacht-Jacken	aus geblicktem Croisé mit Spitze		1.15
Nacht-Jacken	aus geblicktem Croisé und Piqué		1.60

Kleiderstoffe

Satintuche	prima Qualitäten in allen Modefarben	2.75	2.25	1.95	1.60
Cheviots	gute Fabrikate in größter Auswahl	2.25	1.85	1.25	0.88
Diagonals	neue Sendungen in vielen Farben	2.70	2.10	1.95	1.50
Kostüdstoffe	110 und 130 cm breit in neuen Dessins	3.25	2.50	2.25	1.65
Blusenstoffe	schöne neue Sachen	2.25	1.80	1.45	0.85

Roben im Karton

enthaltend

6 Meter Kleiderstoffe

Wolle, Halbwolle und Baumwolle

2.70 4.50 5.70
7.50 9.00 11.00

Sämtliche Roben in eleganten
Weihnachtskartons

Ganz hervorragend billig!

Weihnachts-Cheviot

Besonders gute Qualität für unsern Weihnachtsverkauf
spottbillig ausgelegt

in vielen Farben Meter 1.95

Weihnachts-Satintuch

Ebenfalls für diesen Verkauf
spottbillig ausgelegt

in vielen Farben Meter 1.95

Unterröcke

Tuchrock	mit Volsart und Treffensbesatz . . .	2.75	1.75
Tuchrock	elegant garniert . .	4.50	6.75
Tuchrock	mit breitem Sammetvolant	8.50	

Umschlagtücher

Umschlagtuch	moderne Karos . .	3.50
Umschlagtuch	prima Qualitäten . .	5.75
Umschlagtuch	elegante Schotten . .	7.75

Schürzen

Blusen-Schürze	aus guten Siamosen, mit eleganter Borte	1.95
Blusen-Schürze	geschlossene Bluse, elegant garniert	2.35
Mieder-Schürze	mit breiten Trägern . .	2.25
Kimono-Schürze	mit Kimono-Kernel u. reich garniert	3.95

Kinder-Schürzen aus guten Siamosen in
vorwiegend Kimono neuesten Modarten,
0.95 1.45 2.25

Tee-Schürze	aus guten Siamosen, mit schönen Trägern	0.95
Tee-Schürze	aus gutem Mode-Satin, mit ele- gantem Trägern	1.95
Tee-Schürze	weiß Batist, mit Trägern . .	0.75
Tee-Schürze	weiß Batist, eleg. Schürze . .	1.75

Pelze

Ranin, Stunks, Mufflon, Herz,
von 45.00 bis 1.65

Pelzgarnituren

für Kinder

von 4.65 bis 1.90

Kaffeedecken

hübsche, neue Dessins

von 8.00 bis 1.25

Tischdecken

Tuch und Plüsch

von 20.00 bis 2.25

Bielefeld

Niedernstr. 29-31

Gebr. Gottschalk

Bielefeld

Niedernstr. 29-31

6481

Mr. 277

Der amerikan

Der diesjährige
bor" fand, wie ich
In seinem Ver
Nordamerikas tro
meinen möglich ge
Prinzip durchzufüh
beürchteten Lohn
der angebotenen
gliederzunahme vor
ein Rückgang in d
stehende Zahlen au
liche Landeszentral
1900 für 573 700 M
für 1 689 200 Mitg
98 der angebot
mit insgesamt 87
litten erzielten 53
für 9432 Arbeiter
Gesamtlohn der
Die von den
Finanzjahre verau
Sterbegeld für
Markt, Sterbegeld
(7 Gewerkschaften)
Gewerkschaften) 30
werkschaften) 218 26
werkschaften) 2 032
den allgemeinen Un
stärkung ziemlich
Landeszentrale hatt
975 986 Mark, eine
Kassenbestand betr
Das Organ der
monatlich erscheine
gab von 95 354 M
genommen, so das
trägt.

Von der Gewe
leiter ganz oder tei
be- sich auf ein
geschloßen und jezt
39 Staatsverbände,
Gruppen (Bangen
Gruppe der Gewer
10 Staatsverbände
Zur Durchführung
Injunktionsprozeße
fonds angelegt, de
Ausgaben 26 349 M
Markt aufweist.
Einen breiten R
Prozeß ein. Gon
Prozeß ein Kampf
sei und deshalb bis
den müßte. Wie i
diesjährige die For
beitsministeriums,
Wirtschaftstages, U
Die Forderung d
Ergebnissen einer
Aufschwung der B
Bemerkenswert ist,
Wirtschaftstages dur
Wane seitdem um 2
Entsprechend den
den künftigen Volk

Die Hosen

Baterländischer Mo
29 Das Herbst
gewirkt haben. Er
plötzlich Erinnerung
breiten Hände auf
Brigitte, es kommt
kommt alles bloß
machen wollen, als
warum er's so mach
und scheuern.
Fran Brigitte
Bäche gelungen. C
Ohr hüpfte.
„In Berlin wer
durch die Gader in
täten stellen. Aus
schrieben, der soll d
wollen sie spielen vo
Jahren schon gestoi
Klarwenzeln, mögen
Ich will auch gar n
Den Entschluß
zu tun. Göt! Hap
Martinigense.“
„Was da gestän
es gar nicht. Nu
Gerichte und Gered
es sollte ein großes
werden in Berlin.
Blage genug für 'ne
daß er da was such
apert haben. Da fo
sollen die Ehelleute
alles geschlichtet und
liegt.“

„Das wird 'nen
„Rechtes Futter
mann von Haus und
ten Herren schon re
teuer und besser.“
„Was recht ist, i
Göpe. Gott sei D
zu tun.“
„Meinst du! D
gelassen und adert d
sie hätten ein Recht
keine angeln. U
sagte: sie könnten ja
Aber glaubst du, Li
die Bauern wären i
wetter drein. Wen
„Was ist auch da
der Dachs hat sich g
Wirtschaft. Reite
danken. Die frische
und die Körbe und

1. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 275.

Bielefeld, Donnerstag, 25. November 1909.

20. Jahrg.

Der amerikanische Gewerkschaftskongress.

Der diesjährige Kongress der „American Federation of Labor“ fand, wie schon berichtet, in Toronto, Kanada, statt. In seinem Vorbericht an den Kongress konstatierte der Präsident Gompers mit Genugtuung, daß es den Gewerkschaften Nordamerikas trotz äußerlich ungünstiger Umstände im allgemeinen möglich gewesen ist, das im Herbst 1907 aufgestellte Prinzip durchzuführen und die infolge der wirtschaftlichen Krise bedrohten Lohnherabsetzungen zu verhindern. Ein Drittel der angeschlossenen Gewerkschaften berichtet über eine Mitgliederzunahme von 80 000 im letzten Jahre, doch ist insgesamt ein Rückgang in der Mitgliederzahl zu verzeichnen, wie nachstehende Zahlen aufweisen. An die amerikanische gewerkschaftliche Landeszentrale wurden Beiträge abgeliefert: im Jahre 1900 für 573 700 Mitglieder, 1904 für 1 736 300 Mitglieder, 1908 für 1 689 200 Mitglieder und 1909 für 1 586 400 Mitglieder.

98 der angeschlossenen Gewerkschaften waren in 693 Streiks mit insgesamt 87 031 Beteiligten verwickelt. Von den Beteiligten erzielten 53 971 ganze oder teilweise Erfolge, während für 9432 Arbeiter keinerlei Erfolge verzeichnet wurden. Die Gesamtkosten der Streiks beliefen sich auf 6 886 763,00 Mark. Die von den angeschlossenen Verbänden im verflochtenen Finanzjahre verausgabten Unterstützungssummen sind u. a.: Sterbegeld für Mitglieder (57 Gewerkschaften) 4 985 582,00 Mark, Sterbegeld für verstorbene Frauen von Mitgliedern (7 Gewerkschaften) 206 640,00 Mark, Krankenunterstützung (20 Gewerkschaften) 3 074 211,00 Mark, Reiseunterstützung (4 Gewerkschaften) 218 265,00 Mark, Arbeitslosenunterstützung (8 Gewerkschaften) 2 032 919,00 Mark. Wie hieraus ersichtlich, ist von den allgemeinen Unterstützungswegen nur die Sterbeunterstützung ziemlich allgemein eingeführt. Die gewerkschaftliche Landeszentrale hatte im abgelaufenen Jahre eine Einnahme von 975 986 Mark, eine Gesamtausgabe von 855 548 Mark. Der Kasseeinstand betrug am 1. Oktober 1909 702 674 Mark.

Das Organ der amerikanischen Gewerkschaftszentrale, der monatlich erscheinende „Federationist“, verurteilte eine Ausgabe von 95 354 Mark. Für Inzerate wurden 84 624 Mark eingenommen, so daß der erforderliche Zuschuß 10 730 Mark beträgt.

Von der Gewerkschaftszentrale selbst wurden 34 Distrikte ganz oder teilweise beibehalten. Die Gesamtkosten hierfür beliefen sich auf etwa 200 000 Mark. Der Zentrale direkt angeschlossene sind jetzt 119 Landesverbände (International Union), 39 Staatsverbände, 595 Gewerkschaftsstellvertreter und 4 besondere Gruppen (Baugewerbe, Metallgewerbe, Eisenbahner und die Gruppe der Gewerkschaftsmärkte), gegen 67 Landesverbände, 10 Staatsverbände und 82 Kartelle vor 12 Jahren.

Zur Durchführung des Rechtsstreits in dem bekannten Injunktionsprozeß Gompers und Genossen ist ein freiwilliger Fonds angelegt, der bisher an Einnahmen 186 051 Mark, an Ausgaben 26 349 Mark, und einen Kasseeinstand von 159 702 Mark aufweist.

Einen breiten Raum nimmt der Bericht über den genannten Prozeß ein. Gompers erklärt darin wiederholt, daß dieser Prozeß ein Kampf um das Prinzip der Rede- und Pressefreiheit sei und deshalb bis zur äußersten Konsequenz durchgeführt werden müsse. Wie schon frühere Berichte, so enthält auch der diesjährige die Forderung auf Schaffung eines besonderen Arbeitsministeriums, die Forderung auf gezielte Festlegung des Arbeitsentgeltes, Unfallgesetzgebung und dergleichen.

Die Forderung des Arbeitsentgeltes wird besonders mit den Ergebnissen einer amtlichen statistischen Untersuchung über den Aufschwung der Produktion und der Arbeitslöhne begründet. Bemerkenswert ist, daß in denjenigen Gewerben, in denen der Arbeitsentgelt durchgeföhrt wurde, wie im Baugewerbe, die Löhne seitdem um 25 bis 100 Prozent gestiegen sind.

Entsprechend der Forderung der Gewerkschaften werden bei den künftigen Volks- und Berufsählungen auch die Zahl der

Arbeitslosen, sowie Dauer und Ursache der Arbeitslosigkeit aufgenommen werden.

Unter „Praktische politische Betätigung der Arbeiterklasse“ wird den Gewerkschaften der Rat erteilt, für die politische Schulung ihrer Mitglieder derart zu sorgen, damit sie ihr Wahlrecht zu den verschiedenen Körperschaften im Interesse der Arbeiterklasse, sonst ohne Rücksicht auf die politische Stellung der betreffenden Kandidaten, ausüben können. Die Gewerkschaften dürften keineswegs sich in den Dienst einer politischen Gruppe stellen, sondern müßten von Fall zu Fall den Kandidaten unterstützen, der ihre Forderungen anerkennt und vertritt. Dadurch werde es möglich sein, auf alle Parteien einen größeren Einfluß auszuüben.

Dem Vorbericht Gompers über seine Europareise entnehmen wir:

Die verschiedenen Arbeitervertreter in England stellen zweifellos eine kurze Zeit für die Arbeiterklasse notwendige Bewegung dar. Das Taff-Valley-Urteil hatte den lebhaftesten politischen Protest der Lohnarbeiter hervorgerufen. Ein gegenteiliges Urteil in Amerika sollte trotz aller Meinungsverschiedenheiten, Unwissenheit über die Ziele, und trotz des Fehlens der Einigkeit zwischen den Arbeitervertretern im englischen Parlament nicht gefallt werden. Die englischen Arbeiter haben auf politischem Gebiete mit vielen und den verschiedensten Schwierigkeiten zu kämpfen. Vierzig Prozent der Lohnarbeiter sind in manchen Städten gänzlich des Wahlrechtes beraubt, während der Rest zu mehreren Stimmen berechtigt.

Ueber die internationale Gewerkschaftskonferenz in Paris sagt Gompers:

„Es muß zugegeben werden, daß die Konferenzen des Internationalen Sekretariats bisher weniger praktischen Aufgaben dienten, abgesehen von der Förderung des Friedens, Austausch von Freundschaftsbeziehungen und Veröffentlichung von Statistiken. Die Vertretung derselben ist nicht rein gewerkschaftlich. Die Delegierten aus Österreich und Holland beschränkten ihre vielen Reden auf sozialistische Propaganda und die Verurteilung des reinen Gewerkschaftswesens. Im allgemeinen hat die Konferenz das Feld für die Möglichkeit einer internationalen beratenden Körperschaft geklärt, die, demokratisch zusammengefaßt, der Arbeiterbewegung jeden Landes ihre Unabhängigkeit sichert und nicht-gewerkschaftliche Fragen von ihren Beratungen ausschließt. Ich bin vollkommen überzeugt, daß, obwohl das internationale Sekretariat noch vieles zu wünschen übrig läßt, die vitalsten Interessen der Arbeiter Amerikas durch den Anschluß an dasselbe gefördert werden, und deshalb zögere ich auch nicht, diesen Anschluß zu empfehlen. Die Anstöße würden gering sein, ebenfalls die materiellen Vorteile, jedoch würde der Geist internationaler Brüderlichkeit in unermeßlicher Weise gefördert werden. Auch bin ich überzeugt, daß unser Anschluß an das internationale Sekretariat die Gründung einer internationalen Federation der Arbeit beschleunigen würde.“

Zum Schluß wird dann darauf verwiesen, daß „in keinem Lande die Gewerkschaften unabhängiger, stärker und erfolgreicher seien, als in den Vereinigten Staaten“. Die gegenseitige Entfaltung von Delegierten sei das beste Mittel, Verständnis und Aufklärung über die Bewegung der verschiedenen Länder zu verbreiten. Mehr Freizügigkeit unter den Gewerkschaften der einzelnen Länder würde die Verbindungen der Arbeiterklasse immer fester gestalten. Es müsse zum Prinzip werden, Mitglieder einer anerkannten Gewerkschaft überall als gleich- und vollberechtigte Kameraden anzusehen.“

Parteinachrichten.

Eine Gemeindevertreterkonferenz für das Herzogtum Braunschweig fand am Sonntag in Seezen a. S. statt. Es galt zunächst, die sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder zu einer Aussprache über die Gemeindepolitik überhaupt zusammenzubringen. Die Konferenz war von 37 Gemeindevertretern aus 23

Orten, sowie vier Vertretern aus Orten besucht, in denen unsere Genossen noch nicht in die Gemeindeverwaltung einzudringen vermochten. Genosse Rechtsanwalt Dr. Jasper behandelte in einem Referat die „Rechte und Pflichten der Gemeindevertreter“ und Genosse Weismeyer-Braunschweig sprach „Unsere nächsten Aufgaben in den Gemeinden“. In einer einstimmig angenommenen Resolution wird als erforderlich bezeichnet, daß alle sozialdemokratischen Gemeindevertreter in erster Linie sich die nötigen Geisteskenntnisse aneignen, um in den Genuss der Rechte zu gelangen, die ihnen innerhalb der Gemeindevertretung und gegenüber der Kreisdirektion und anderen Regierungsorganen zustehen. Weiter werden Forderungen aufgestellt, für die die sozialdemokratischen Gemeindevertreter einzutreten haben. Der Landesvorstand der Partei wird ersucht, eine Sammel- und Auskunftsstelle einzurichten, in der die Sitzungen und Verhandlungen der Gemeinden gesammelt und den sozialdemokratischen Gemeinderatsmitgliedern Auskunft und Rat erteilt wird. Die Sammelstelle soll auch ermächtigt sein, Rundfragen und Statistiken aufzunehmen.

Eine neue Parteidruckerei. Die Gründung einer Genossenschaftsdruckerei auf Grund eines Beschlusses der letzten Kreisversammlung wurde am Sonntag in einer Versammlung von Duisburger Parteigenossen vollzogen. Es handelt sich um die Errichtung einer eigenen Parteidruckerei für den Wahlkreis Duisburg-Mülheim und die Beschaffung der Mittel hierzu. Die Leitung und Verwaltung steht sich aus folgenden Genossen zusammen: Großmann-Damborn, Vorsitzender, Martin-Duisburg, Kassierer, Schuch-Duisburg, Schriftführer. Dem Ausschuss gehören an die Genossen Kasper-Duisburg, Kamin-Duisburg, Albers-Damborn, Dreimühl-Oberhausen, Dunder-Damborn, Bießer-Weidenich, Vils-Mülheim, Kippmann-Schmidt, Horst und Bachmann-Holthausen. Die Duisburger Genossen hoffen, ihr Ziel in einem Jahre zu erreichen.

Vom Straßentor der Presse. Wegen Vergehens gegen den § 16 des Preßgesetzes wurden die Genossen Grün und Prag von der Rheinischer Arbeiterzeitung unter Auflage gestellt und am Freitag letzter Woche dem dortigen Schöffengericht zu 100 bzw. 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, Sammelstellen zur Deduktion der Geldstrafen und Kosten, die wegen des kürzlich stattgefundenen Wahlrechtsdemonstrationen-Prozesses verhängt wurden, ausgegeben und darüber öffentlich in dem Parteiorgan quitiert zu haben. Die Angeklagten machten geltend, daß das gesammelte Geld zur Deduktion der Verurteilungskosten verwendet werden sollte, fanden aber mit diesem Einwand beim Gerichtshof kein Gehör und wurden deshalb verurteilt.

Gewerkschaftsbewegung.

Die „Arbeiterfreundlichkeit“ der Unternehmer. Von dem Millionenüberschuß, den die bekannte Maschinenfabrik Augsburg-Münchberg im abgelaufenen Geschäftsjahre erzielte, wurde dem gelben Wertverein die Summe von 100 000 Mark überwiesen — für „Arbeiterwohlfahrtsanstalten“, wie es in dem Geschäftsbericht heißt. Nun ist aber insbesondere die Direktion der Maschinenfabrik Augsburg durchaus nicht willens, etwas herzugeben, ohne eine entsprechende Gegenleistung zu fordern, und so folgte eine ganz empfindliche Lohnreduzierung auf dem Fuße. Wie den Arbeitern angetündigt wurde, soll nach und nach die Affordarbeit ganz abgelehnt werden und ist in der Werkstätte für Schnelldrehen bereits der Anfang gemacht worden. Die neue Einführung bringt den davon betroffenen Arbeitern einen Minderverdienst von 20 bis 50 Prozent, da sie nun die gleiche Arbeit zu einem erheblich niedrigeren Stundenlohn leisten müssen. Um die gleiche Arbeitsleistung wie früher zu erzielen, ist das Aufsichtspersonal vermehrt worden.

Auf diese geistige Art versteht es die Direktion vortrefflich, nicht nur die „gekauften“ Summe herauszuschlagen, sondern zu dieser noch das Dreifache und Vierfache, während die in den

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Niederländischer Roman von Willibald Alexis (W. Häring).

Das Herbst-Bitterbier mußte wunderbar auf den Ritter gewirkt haben. Er setzte so tief und schwer auf, als schloß er plötzlich Erinnerungen aus dem Ziehbüchlein seiner Seele. Die breiten Hände auf seine Knie schlagend, hub er an: „Ich sage dir, Brigitte, es kommt mir gar was raus, als Unglück! Und das kommt alles bloß daher, weil die Menschen es immer besser machen wollen, als es ist. Der liebe Gott muß doch gewirkt haben, warum er's so machte, aber nein, sie müssen lehren und pugen und scheuern.“

Frau Brigitte sah ihn bedenklich an, ob ein Vogel von der Wäldchen gekommen. Es war anders, was ihrem Ehemann hinterm Ohr klappte.

In Berlin werden sie lateinisch sprechen, die Jungen sollen durch die Gader in die Sterne sehen und die Weiber die Nativitäten stellen. Aus dem Reich ist ein lateinischer Gelehrter vertrieben, der soll dem Hofe Unterricht geben, und Komödien wollen sie spielen von einem Heidenmenschen, der vor zweitausend Jahren schon gestorben ist, der heißt Terenz. Wollen sie schwarzen, mögen sie's aushalten, wenn ich nicht zuhören muß. Ich will auch gar nicht mehr auf den Landtag reiten.“

Der Entschluß billigte seine Frau: „Was hast du auch da zu tun, Götz! Hast darüber die Reiterjagd verjagt und die Martinigänge.“

„Was da geklunkert jetzt und geredet wird, Brigitte, du glaubst es gar nicht. Du fragst, ich eine Seele, haben wir nicht genug Gedichte und Gerechtheiten im Land? Sprachen sie jetzt davon, es sollte ein großes oberstes Gericht für die Martern errichtet werden in Berlin. Ist denn das Reichsammergericht nicht schon Blase genug für 'nen rechtschaffenen Edelmann, der's Unglück hat, daß er da was suchen muß? Nein, wir sollen die Blase auch aber! Da sollen zwei Bankten hingestellt werden, auf einer sollen die Edelente sitzen, auf der anderen Gelehrte, und da soll alles geschlichtet und entschieden werden, was sich in den Säuren liegt.“

„Das wird 'nen Rohl geben“, sagte Frau von Bredow.

„Rechtes Futter für die Advokaten, Prozesse, die einen Edelmann von Haus und Hof freisen. Aber das ist den gelblichblauen Herren schon recht, je mehr nur geschrieben wird, desto konsequenter und besser.“

„Was recht ist, weiß doch jeder selbst am besten, nicht wahr, Götz. Gott sei Dank, wir haben nichts mit den Gerichten zu tun.“

„Meinst du! Der Kunz Reber hat vor Jahren 'nen See abgefahren und adert drauf. Nun sagen die Bauern vom alten Riech, sie hätten ein Recht auf die Rische gehabt. Auf dem Ader könnten sie keine angeln. Und das kam beim Landtage vor. Der Reber sagte: sie könnten ja Rische angeln, wollten's ihnen nicht wehren. Aber glaubst du, Tilo Solandori und noch ein paar Ständen auf, die Bauern wären im Recht. Da schlug denn doch das Donnerwetter drein. Wenn der Adel nicht mal zusammenhält.“

„Was ist auch das Angeln, Götz! Der Förster sagte gestern, der Dachs hat sich gestellt. Mann, wir brauchen Dachsheit in der Wirtschaft. Reite raus nach dem Wou und laß die bösen Geanten. Die frische Luft tut dir gut, Will die Jäger rufen lassen und die Rörbe und Bläßen fällen.“

„Brigitte!“ sprach Herr Gottfried aufstehend und redete sich. „Ich wünsche, ich wäre selbst ein Dachs und könnte in mein Loch kriechen und schlafen den ganzen Winter und sähe nichts und höre nichts. Denn Geistesgeheimnisse sind doch nicht mehr auf der Welt.“

Die Ehefrau horchte auf etwas. Der Türmer blies: „Was ist das? — Nachher, Götz, muß ich dir noch was sagen. Der Herr von Lindenberg war heute nacht hier. Es scheint mir was nicht richtig, aber da wir's nicht ändern können, ist's wohl gescheiter, wir tun als wüßten wir nichts.“

Der Burgherr war damit vollkommen einverstanden, um so mehr, da er wirklich nicht wußte, was er nicht wissen sollte, und was einer nicht weiß, ihn nicht heiß macht; und endlich, weil er gar nicht neugierig und der Meinung war, daß viel Wissen für einen Mann vom Uebel sei. Aber eins hätte er doch wissen mögen, als Brigitte hinaus war, nämlich warum sein Ehemann nicht am Blase hing. Auch die Büffelhaube fehlte und die Handschuhe. Er war ein Mann, der die Ordnung liebte, nämlich seine eigene, und wie er auch danach suchte, so fand er sie eben 'wenigstens als Gründe, warum er sie nicht fand. So etwas konnte ihm sehr verdrießen, und wenn er verdrießlich war, konnte er auch 'sonnig werden. Und er fing schon an, nur daß keiner da war, an dem er seinen Zorn auslassen konnte, was aber noch mehr zornig machen kann.

Der Türmer hatte wirklich gelassen, nicht einmal, wie wenn ein vereinselter Reiter gesehen wird, sondern in langen, wiederholten und anhaltenden Stößen, die einen ganzen Heereszug bedeuten. Ein Trupp Reiter in Hornisch und Helm schwenkte in den langen Baumgängen, der zum Schloß führte, das Eisen klirrte, und arab' als die Ehefrau auf dem Hof war, forderte der Anführer im Namen seiner kaiserlichen Gnaden Oeffnung und Einlass.

Alle saßen sich verwundert an, es war doch nicht Reiche, Herr Gottfried nicht in Acht, noch im Prozeß mit der Kammer des Kurfürsten, daß er Einlassung zu fürchten hatte.

„Definit sonder Zaudern!“ rief der Anführer, den Eisenklopper dreimal fallen lassend. „Wir wissen, daß der Burgherr drinnen ist.“

„Da ist ja Herr Achim von Arnim, der Vogt von Potsdam!“ rief die Frau. „Tut auf, Leute, das ist etwas, aber's ist eine Forderung.“

Die Reiter stiegen nur zum Teil in den Hof, der größere Teil blieb draußen. Der Anführer grüßte mit adliger Sitte die Burgfrau, doch nicht sehr freundlich: „Es tut mir leid, gnädige Frau, daß wir so unwillkommen müssen. Doch geht Pflicht vor Freundschaft. Wo ist Herr Gottfried?“

„Mein Mann? Ach, lieber Herr von Arnim, der ist eben erst aus dem Bett aufgestanden. Er schief noch vom Landtag her.“

„Das tut mir leid“, sprach der Vogt mit einem Lächeln um den Mund und sprach aus dem Sattel. „So muß ich ihn schon mitnehmen, wie er ist.“

„Nimmchen!“ Seufzte Mutter Gottes, was ist's.“

„Ist mir doch lieb, daß er schon im Wams und Hosen steht.“ sagte der Ritter, da Herr Gottfried icht aus der Halle zum Vorsteigen kam. „nen Reiz könnt ihr ihm noch umwerfen.“

Als Herr Götz ihn anrührte, neigte sich der Vogt auch nicht um ein wenig, sondern hielt den weißen Stab in die Höhe: „Herr Gottfried von Bredow, im Namen Seiner Kurfürstlichen Gnaden, Ihr seid mein Gefangener. Folgt mir in die Wä.“

„Gefangener!“ rief es. Das war doch auch für Frau Brigitte des Schreckens zu viel. Hans Jürgen sah Eva fragen

an, Agnes stürzte auf Herrn Gottfried und umfaßte ihn: „Sie sollen uns den Vater nicht nehmen.“

„Das könnte nicht sein, lieber Herr von Arnim. Das ist ein falscher Befehl. Warum?“

Der Anführer hob den Arm: „Auf Seiner Durchlaucht eigenen Befehl, den ich aus seinem Mund vernahm, bei Potsdam in der Fort. Ueberdem, wer wagt zu zweifeln, der ein guter Vasall ist zu Brandenburg!“

Ein wenig lieh er das Pergament aufrollen, das er aus der Brust zog. Dann, als tate es nicht not, schloß er es wieder zusammen und schaute nur nach seinen Reitern. Was er vor sich sah, tat nicht gut, daß ein kurfürstlicher Diener es zu genau sah.

Kaiser riß den Mund auf und drückte die Faust an die Zähne: Eva schrie und floh zu Hans Jürgen. Sie fiel ihm nicht um den Hals, sie legte nur die Hände auf seine Schulter. „Dach dich noch mal!“ hatte Herr Götz gerufen; weiter nichts, denn waren die Arme ihm straff niedergeknien und er schaute, blaß, mit seinen großen Augen, ins Leere; aber Eva rief zu Hans Jürgen: „Dulden wir's?“ — „Wir dulden's nicht“, hatte er geantwortet; ich weiß nicht, ob mit dem Mund oder den Augen, aber er sprang zur Treppe nach der Kuchlkammer. Da war es aus, daß der künge Anrecht Anrecht ihn auffing. Was er ihm zugestanden, da er ihn unterfaßte, ich kann's euch nicht wiederlegen.

Die Harnische der Reiter klirrten, da sie einen Halbkreis um die Burgmauern schloffen; der Wachtmeister rief den Knechtbart, der Vogt von Arnim sprach kein Wort, aber auf seinen geschlossenen Lippen war geschrieben: Es ist Ernst, gegen den nichts hilft.

Der Leiterwagen mit den Strohbündeln stand schon gelehrt im Hofe. Der Wachtmeister und noch ein Reiter setzten sich nach vorn und hinten, eine Kette mit Handschellen verbargen sie noch unterm Strohhilf in der Mitte.

„Vater! Vater!“

„Götz, mein Gottfried!“

Und konnte der Dechant nichts mitgeben als seinen Segen? Die Burgfrau stieß ihn fort, sie schlang ihren trübsamen Arm um den Hals ihres Herrn.

„Warum müßtest du mir das tun, Mann! Nun weiß ich's, du hast zu frei gesprochen auf dem Landtag!“

„Darum! — Das Darum und Warum verhalte unter dem Geräusch der Räder und Hufe auf der Zugbrücke. Herr Dechant! Herr Dechant!“ riefen Mutter und Tochter dem geistlichen Herrn nach, der auch hinausritt, still, gesenkten Hauptes, aber er ritt nicht mit dem Wagen; er schwenkte draußen um nach links.

Da sah die unglückliche Frau und Mutter mit ihren Töchtern auf dem Walle. Er hatte ihn doch trösten können auf dem langen Weg bis Spandow, schluchzte Frau Brigitte. „Was braucht der Peter Melchior des Ruinbruchs, der ist nur ein blühender Frank und mein Herr.“ Ein Aufschrei unterbrach sie. Der Wagen mit den Reifigen, als sie in den Wald lenkten, hielt, und deutlich sah man's, sie legten dem Gefangenen Kesseln an. „Dach Gott erbarm, das ist zu arg!“ schrien die Mägde; die Töchter bogen weinend ihr Gesicht im Schoß der Mutter, die ihres in beide Hände stützte: „Nun ist's vorbei, nun ist's richtig, wir sehen ihn nimmer wieder.“ Sie sah ihn auch nicht wieder, als sie plötzlich sich aufrichtete und mit dem Tuche nachwachte. Röh und Reifige waren im Walde verschwunden, im tiefen Sande verfallte der Ton von Hufen und Rädern.

(Fort. folgen.)

f.

kauf
rosse
::

1.60
0.88
1.50
1.65
0.85

illig!
t
Weihnachtsverkauf

1.95

uch

1.95

cher

3.50

5.75

7.75

1.65

1.90

1.25

2.25

2.25

2.25

2.25

2.25

2.25

2.25

2.25

gelben Verein geprehten Arbeiter mehrlos zusehen müssen, wie ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen von Tag zu Tag verdrückt werden

Vermischtes.

Beim Robeln verunglückt. Barmen, 24. Nov. Ein tödlicher und ein schwerer Unfall wurde durch Robeln herbeigeführt. In der Oberronsdorfer Straße fuhr der 17jährige Primaner Artur Böder auf der abwärtsigen Straße gegen ein Fuhrwerk und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf verstarb, ein zweiter Robler, ein 14 Jahre alter Schüler, erlitt schwere Verletzungen.

Krankentafelbetrug. Der Rechnungsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse von Bremerhaven, Hübner, ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Eine Kassenrevision ergab einen Fehlbetrag von rund 10000 Mk., wovon 3000 Mk. durch Kautionsbedeckung ist.

Trost. Tborn, 24. Nov. Besonders starker Frost herrscht in Ost-Deutschland. Infolge des Frostes — nachts bis 7 Grad unter Null (Celsius) — ist auf der Weichsel Grundbeistreiben eingetreten. Das Schnellfahrprojekt bei Kalm, Neuburg und Mewe ist unterbrochen. Die Schiffsbrücke über die Mogat bei Marienburg wird abgefahren. Die Weichselhochfahrt wird heute geschlossen.

Kein Erdbeben. Jugenheim, 24. Nov. In der gestrigen Meldung über ein am 22. November verspürtes heftiges Erdbeben zwischen Heideberg und Mannheim bemerkt die seismographische Station Jugenheim-Darmstadt, daß ihre Apparate keinerlei Bewegungen des Erdbodens aufgezeichnet haben, die auf ein Erdbeben schließen lassen. Es müsse eine Täuschung vorliegen.

Die Wiener Gismordaffäre. Frankfurt a. M., 24. Nov. In der Wiener Gismordaffäre erzählt die „Reich. Anst. Presse“: Nach dem Tode des Hauptmanns Mader wurde auf dem Schreib-

tische seines Zimmers ein angefangener Brief an ein Fräulein Anni Wirtley gefunden. Diese Dame ist in Wien in den Kaiserhallen als Artistin engagiert und war nicht die Geliebte des Verstorbenen, sondern, wie sie einem Berichterstatter gegenüber äußerte, seine Braut. Sie hatte ihn vor fünf Jahren in Kratau kennen gelernt und sich im Jahre 1906 mit ihm verlobt. Beide unterhielten einen Briefwechsel. Mader hatte die Absicht, nachdem er Hauptmann geworden, seinen Abschied zu nehmen und sich in Wien mit der Dame zu verheiraten.

Wien, 25. Nov. Im Laufe des vorgelassen Tages wurden zwei weitere Chantallendungen aus der Provinz gemeldet. Es liegen bisher 10 amtlich konstatierte Sendungen vor. Dazu kommt der Fall eines Wiener Stationsoffiziers, der den Brief samt Inhalt achlos wegworf. Man fand nachträglich das Kuvert im Koffernhof, doch fehlt eine Kapsel.

Eine homosexuelle Orgie im Bade. Aus Budapest wird gemeldet: In einem hiesigen öffentlichen Bade wurden 24 Männer und Knaben während einer Orgie von der Polizei verhaftet. Die Untersuchung stellte fest, daß hier eine förmliche Organisation der Homosexuellen bestand.

Mit Radium ermordet. In Belgien, in Lüttich, ist vor kurzem der erste Mord durch Radium begangen worden. Vor einigen Tagen, so berichtet die „Law Times“, fand man einen alten Mann namens Bailin tot in seinem Bette. Man glaubte zunächst an einen Schlagfluß, aber die genaue Untersuchung ergab ein seltsames Phänomen: es zeigte sich, daß die Haut der Einwirkung von Radium ausgesetzt gewesen sein muß. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei ergaben dann, daß am Todes- tage des alten Bailin ein junger Student der Chemie, der im gleichen Hause wohnte, spurlos verschwunden sei. Die Wohnung des Studenten wurde durchsucht und man fand untrügliche Anzeichen dafür, daß der Flüchtige in dem Räume eine lange Reihe von Experimenten mit radioaktiven Substanzen vorgenommen haben muß. Alle Indizien deuten darauf hin, daß der Student den alten Bailin aus einseitigen unzufälligen Gründen durch

starke, langandauernde Radiumbestrahlung systematisch ermordet hat.

Die eigenen Kinder in den Brunnen geworfen. Paris, 24. Nov. In einer Ortschaft bei Rouen hat gestern die Frau des Schneidemeisters Haurin drei von ihren Kindern in einen Brunnen geworfen. Die Schneidemeisterin, die fünf Kinder hatte, lebte mit ihrem Manne in Streit.

Der Erreger des Brechdurchfalls entdeckt. Paris, 24. Nov. Professor Weichmann hat den Erreger des Kinderbrechdurchfalls entdeckt.

Kostbarer Fund. Rom, 24. Nov. Auf einem Landgute bei Bavia wurde von Bauern eine große Amphore gefunden, die bis zum Rande mit Goldmünzen gefüllt war. Der Wert jeder einzelnen Münze soll über 1000 Franc betragen.

Flüchtige Feuerwehrleute. Rom, 24. Nov. In Neapel, wo die ganze Berufsfeuerwehr bekanntlich polizeilich interniert ist, brach gestern im Steinhaufe Ascarelli, wo für 12 Millionen Lire Ware lagern, ein Brand aus. Trotz des Kaiserarrestes stimmten die Feuerwehrleute aus ihrer Kaserne, andere liegen sich an den Seilen aus den Fenstern herab oder sprangen vom Balkon. Alle eilten der Brandstätte zu. Bei den Rettungsarbeiten wurden 7 Feuerwehrleute bewußtlos. Ein Feuerwehrmann wurde schwer verletzt.

Feuersbrunst. Rio de Janeiro, 24. Nov. In Sao Paulo (Brasilien) wurde durch ein Bombenattentat eine größere Feuersbrunst hervorgerufen, die einen großen Teil der Stadt einäscherte.

Der Vulkan ausbruch von Teneriffa. Teneriffa, 24. Nov. Der Vulkan, der auf den kanarischen Inseln ausgebrochen ist, setzt seine Tätigkeit fort. Der Hauptkrater wirft fortwährend große Mengen Lava, Asche und glühende Steine aus, welche bis zu einer Höhe von 700 Metern geschleudert werden. Der Lavastrom ergießt sich zurzeit in zwei Kanäle von 4 Meter Höhe, die fortwährend zunehmen. Einer der Lavastrome ist bis auf 75 Meter an die Stadt Santiago vorgedrungen.

Eine wichtige Mitteilung

für das kaufende Publikum enthält unsere morgen erscheinende Anzeige, dieselbe wird in weiten Kreisen grosses Interesse erwecken.

Hesse & Co.

Bielefeld, Rathausstr. 1 6495

Schuhwaren — Sportartikel.



Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Herford und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich in meinem Hause, Brühlstraße, Ecke Kleine Mauerstraße, am Freitag, den 26. November 1909, eine

Ross-Schlachtere

eröffne. Ich werde mich stets bemühen, die Wünsche meiner Kundschaft nach Möglichkeit zu befriedigen.

Indem ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst zu unterstützen, zeichne Hochachtungsvoll

Fritz Blomberg, Rossschlachter.

Verehrte Hausfrauen

kaufen Sie 5723



Der Butter-Ersatz der Zukunft.

- Ueberall erhältlich.

Für sofort

wird ein tüchtiger, zuverlässiger

Detail-Reisender

mit festem Gehalt u. Provision von einer bekannten, aufs beste eingeführten Nähmaschinen-Handlung gesucht.

Schriftliche Offerten unter N. N. an die Exped. d. Blattes erbeten.

Allgemeine Orts-Krankenkasse für gewerbliche Arbeiter der Stadt Herford.

Sonabend, den 27. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Aecker (Turnhalle):

Ordentliche General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Bestätigung der Abänderung des Statutennachtrages.
2. Wahl der Revisoren.
3. Ergänzung und Neuwahl des Vorstandes a) 2 Arbeitgeber b) fünf Arbeitnehmer.
4. Wahl eines Krankenkassensprechers.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Albert Dörnte, 1. Vorsitzender. Den Vertretern diene zur Nachricht, daß eine besondere Einladung per Karte nicht mehr erfolgt.

6289

6289

6289

6289

6289

6289

6289

6289

6289

6289

6289

6289

6289

6289

KLEINE KIAS - CIGARETTE

Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kias“ o. E. Robert Böhme, Dresden.



Eduard Leniger,

Kürschner.

6478

Reichspoststr. 2. BIELEFELD. der Reichspost.

Ortskrankenkasse der Maschinen- u. Möbelfabriken, sowie Eisengiessereien zu Herford.

Freitag, den 3. Dezember cr., abends 7 Uhr

im Lokale des Herrn Aecker (Turnhalle):

Ordentliche

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl bzw. Ergänzungswahl von Vertretern.
2. Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
3. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand

Kopka, 1. Vorsitzender.

6491

Kleine Anzeigen.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in der letzten Hefterschrift 10 Pfg. * Wort: mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet.

Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorauszahlung angenommen.

Pelerinen, 6474

weiterer, in allen Größen, Ärmel, Rücken, Unterzeuge, blaue Jacken und Hosen, Hüte und Mützen, ferner ein kostenloser Nachschick für Knaben-Ärmel und Hosen billig bei Kohlmeier & Düring, Piggensstr. 10.

Möbel, 6475

größte Auswahl, sehr billig, als: Kleiderschränke 25 Mk., Holzbetten 12 Mk., Waschtische 12 Mk., Divans 35 Mk., Küchenschränke 24 Mk., Topfschränke 15 Mk., Tische 8 Mk., Stühle 2 Mk., Truhen mit Stufe 25 Mk., Kleiderschränke 14 Mk., Matratzen 10 Mk., Kommoden 21 Mk., Vertikale 40 Mk., Schreibtische 45 Mk. Enorme Auswahl. Gute Verarbeitung. Verschickung ohne Kaufzwang. J. Mertens, Zahnplatz.

Jacken, 6256

blaue, und Hosen, Stief 1.40 Mark. Georg Meier, Herforderstraße 12.

Schirm-Reparaturen

und Neubereichen in unserer Fabrik äußerst billig. Gebr. Meyerfeld, Detailverkauf Niederrheinstr. 18. 64917

Wortmanns Matador,

bester Gut, garantiert weiterverf., 3. —, 3.50, 4. —, 4.50, 5. —. 6064

Matzzyylinder,

Gelgenstufentaus 5.40, 6.25, Wortmann, Niederrheinstraße 24. 6065

Felzreparaturen,

Modernisieren, schnell und billig. Wortmann, Niederrheinstraße 24. 6066

Verlobte 5899

finden die allergrößte Auswahl in Rücken, Schlafzimmern und Wohnzimmern allerneuester Modelle im Möbelhaus von J. Mertens, Zahnplatz. Eigene Tischler-, Maler- und Polsterwerkstätten. Verschickung ohne Kaufzwang. R. Hering frei. Preise konkurrenzlos billig.

Schuhwaren 6472

kaufen Sie gut und billig bei Kohlmeier & Düring, Piggensstr. 10.

Paletots 6473

neu und getragen in großer Auswahl bei Kohlmeier & Düring, Piggensstr. 10.

Achtung! 6471

Die feinsten getragenen Paletots, Anzüge, einzelne Jacketts, Hosen, Westen, Damenkleider, Hüten und Ketten kaufen Sie nur am billigsten bei Heinrich Bliane, Ritterstraße 81.

Warmes 6479

Winter-Unterzeug, große Auswahl für Herren und Damen, Alt und Jung, Groß und Klein billig bei W. Wortmann, Herforderstr. 23, Schildstraße.

Kochherde,

gebrauchte, weiße und schwarze, sowie gebrauchte Defen in großer Auswahl umgünstigster Preise oder später zu permierten. Quelle 112, 2 Minuten vom Bahnhof Brackweide. 6363

Krawatten, 6255

Handgeknüpfte, stets das Neueste. Georg Meier, Herforderstraße 12.

Rotti-Saucen-Würfel geben kräftige Saucen.

Ein echter Rotti-Würfel

gibt zwei! Bouillontassen voll kräftiger Fleischbrühe, mit der man auch jeder Suppe, Sauce, jedem Gemüse etc. Kraft u. Geschmack geben kann. **Echte Rotti-Würfel** kauft man am besten in Originaldosen mit 10—20 oder 100 Stück Inhalt.

6356

Houssedy & Schwarz
Rotti-Gesellschaft m. b. H.

Rotti — fix und fertig gekochte Menüs ersparen der Hausfrau das Kochen.

Letzte Herbst-Neuheiten in Hüten

für Herren und Knaben von 1 Mk. an.

Mützen

für Herren und Knaben von 30 Pfg. an.

Grösste Auswahl in allen anderen Preislagen. Ueberraschende Neuheiten in Kindersachen zu den denkbar billigsten Preisen. 6484

Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.

Bielefelder Hut-Bazar

Inh.: Rich. Bingmann.

Nur 27 Bahnhofstrasse 27 Nur.

Bettstellen, 5900

300 Stück, mit Matratzen, fabelhaft billig bei J. Mertens, Zahnplatz.

Matratzen.

Die allerneuesten verbesserten Stahlfeder-Matratzen mit 20jähriger Garantie sehr billig in der Fabrik von J. Mertens, Zahnplatz. Alte Matratzen werden umgearbeitet. 5901

Äpfel

(Grinetten) pro Zentner von Mk. 6.00 an. Proben liegen in der Milchhalle, Bahnhofstraße, von Donnerstag an zur Ansicht aus. Bestellungen werden baselbst entgegengenommen. 6485

Därme

gut und billig. Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Darmhandlung, Gr. Kurfürstenstraße 85. 6394

Defen,

Dauerbrenner, u. Gaslöcher, gebraucht, billig zu verkaufen. Herforderstraße Nr. 198. 6496

Grüne

Seringe, blutfrisch, 2 Pfd. 25 Pfg. Kronsbein, Bleichstraße. 6498

Futterkartoffeln,

geunde, frostfreie, empfehle diese zu billigen Preisen. O. Steinträger, Siegfriedstraße 25. 6476

Blüschjosa 6389

weit unter Preis. Zöllnerstraße 24.

Wohnung

von 3 großen Räumen und Stallung umgünstigster Preise oder später zu permierten. Quelle 112, 2 Minuten vom Bahnhof Brackweide. 6363

Gefunden

eine Uhr. Abzuholen Gellershagen Nr. 52. 6492

Preisregeln 6485

am Sonntag, den 28. November, Anfang 11 1/2 Uhr. Nur wertvolle Preise. C. Blome, Spindelstraße.

Preis-Stat

Sonabend, den 27. Nov., Anfang 9 Uhr. Restaurant C. Köttemeyer, Werberstraße. 6494

Preis-Stat

Sonntag 5 1/2 Uhr bei Paul Goris, Schildstraße, Bielefelderstr. 6493

Kenkerung,

die ich über die Beschaffenheit des Gersenschrötes vom Conlum-Berein Ubbesdissen gemacht habe, nehme ich hiermit reumütig zurück. Frau Emilie Vogt, Ubbesdissen Nr. 12. 6486

Poesie-Alben

in grosser u. schöner Auswahl vorrätig in der Buchhandlung „Volkswacht“ Schulstrasse 20.

zahlung systematisch er-
nen geworfen. Paris,
nen hat gestern die Frau
ihren Kindern in einen
zu, die fünf Kinder hatte,
bedet. Paris, 24. Nov.
des Kinderbrechdurchfalls

Auf einem Sandgute bei
Amphore gefunden, die bis
par. Der Wert jeder ein-
ragen.

n, 24. Nov. In Neapel,
tlich polizeilich interniert
elt, wo für 12 Millionen
Eroh des Kasernearestes
er Kaserne, andere liegen
herab oder sprangen vom
zu. Bei den Rettungs-
wutlos. Ein Feuerwegr-

ro, 24. Nov. In Sao
mbenatentat eine größere
n großen Teil der Stadt

Teneriffa, 24. Nov.
Anjeln ausgebrochen ist,
trater wirft fortwährend
de Steine aus, welche bis
ubert werden. Der Lava-
ände von 4 Meter Höhe,
er Lavaströme ist bis auf
gedrungen.

Würfel

voll kräftiger
n auch jeder
nüsse etc. Kraft
Echte Rotti-
en in Original-
0 Stück Inhalt.
ussedy & Schwarz
Gesellschaft m. b. H.

Herbst-Neuheiten
in
Hüten

für Herren und Knaben
von 1 Mk. an.

für Herren und
Knaben

30 Pfg. an.

anderen Preislagen.
in Kindersachen
in Preisen.

iner Nutzen.

ut-Bazar

mann.

asse 27 Nur.

Preisfesteln

Sonntag, den 28. November.
ag 11 1/2 Uhr. Nur wertvolle
C. Blome, Spindelfstraße.

Preis-Fest

abend, den 27. Nov., Anfang
r. Restaurant C. Lüttmeier,
Hofstraße. [6494]

Verkerung,

über die Beschaffenheit des
entfretes vom Consum-Verein
dijien gemacht habe, nehme ich
it reumütig zurück. Frau Emilie
Abbeiffen Nr. 12. [6480]

Poesie-Alben

grosser u. schöner
Auswahl vorrätig ::

in der

Buchhandlung

„Volkswacht“

Schulstrasse 20.

Von morgen ab jeden Freitag

Verkauf zurückgesetzter Waren!

Wir haben uns entschlossen, jeden **Freitag** solche Waren **extra billig** ausulegen, welche durch Schau-
fenster oder sonst etwas gelitten, oder auch die wir besonders billig abgeben können. Wir führen untenstehend
einige Sachen auf, welche in der **ersten Etage** ausgelegt sind.

Herren-Anzüge aus Buckskin, zum Aussuchen
jeder Anzug 5.00 M
Burschen- u. Knaben-Anzüge Größe 7-12
aus Buckskin, Joppe, Hose u. Weste, jeder Anzug 4.00 M
Knaben-Anzüge, Buckskin jeder Anzug 2.50 M
Knaben-Anzüge aus Manchester-Cord,
Größe 0-5 4.25 M
Größe 4-7 4.75 M
Knaben-Paletots zum Aussuchen, Stück 1.50 M
Knaben-Blusen aus Buckskin Stück 2.00 M
Burschen-Paletots für das Alter bis 17 Jahre 4.00 M

Knaben-Wolljoppen Stück 1.50 M
Jacketts für Herren und Burschen Stück 2.90 M
Leibchenhosen Stück 90 S
Knaben-Unterjacken Stück 95 S
Unterjacken für Herren Stück 1.50 M
Herren-Unterhosen Stück 85 S
Burschen-Unterhosen Stück 70 S
Posten Tellermtüzen Stück 50 S
Posten Herrenmtüzen Stück 10 S
Unteranzüge Stück 50 S

In **Schuhwaren** ebenfalls einige Kisten ganz billige Sachen.

Nächste Woche Freitag finden diese Verkäufe im **Parterre-Lokal** statt und werden dann wieder andere
Sachen ausgelegt. Diese genannten Sachen werden **nur Freitags** verkauft.

6487

Am **Harms & Co.** Am
Jahnplatz. Jahnplatz.

Sozialdemokratischer Verein
für den Wahlkreis Bielefeld-Bidenbrück. 6483

Mitglieder-Versammlungen:

Ortsgruppe Brackwede. Sonnabend, 27. Novbr.,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Schröder.
Tagesordnung im Lokal.

Ortsgruppe Schildesche. Sonnabend, 27. Novbr.,
abends 9 Uhr, im Lokale des Wirts Lücking. Tages-
ordnung: 1. Wahl der Delegierten zur außerordentlichen
Generalversammlung. 2. Die letzte Gemeinderatswahl.

Die Mitglieder sind verpflichtet, in den Mitglieder-
Versammlungen zu erscheinen. Der Vorstand.



„Nordsee“
Fernspr. 473.

la. Goldbarsch

Pfund 20 Pfg. 4 Pfund 75 Pfg. 6497

Bratfischellfisch 3 Pfd. 50 Pfg.

Portions-Schellfisch Pfd. 25 Pfg.

ff. Golliau im Aufschnitt Pfd. 30 Pfg.

ff. Seelachs im Aufschnitt Pfd. 28 Pfg.

Brat-Schollen Pfd. 25 Pfg.

4 Pfd. 95 Pfg.

Fischkochbücher gratis!

la. Sprotten Kiste 85 Pfg.

Neue russische Kron-Gardinen

4 Pfund-Pack 95 Pfg., 8 Pfund-Pack 1.35 M.

Niederstr. **„Nordsee“** Niederstr.

12. Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft.

Das grösste Gewicht



legt die ein-
sichtige Hausfrau
auf Ersparnisse im
Haushalt. Eine grosse
Ersparnis ist ihr ermöglicht,
wenn sie an Stelle der teuren
Butter die sprichwörtlich beliebten

van den Bergh'schen
Margarine-Marken

Vitello und Clever-Stolz

welche feinste Molkereibutter vollständig ersetzen, in ihrem
Haushalte verwendet. Erhältlich in allen besseren Kolonialwaren Geschäften.

Die allerschönsten Umsonst!
Weihnachts-Geschenke

Kaufen Sie
gebr. Kaffee, Malzkaffee, Margarine

in bester Qualität
mit den hochwertigsten Gutscheinen nur
im Spezial-Geschäft

„Butkamar“
Gehrenberg 2.

Massen-Vertrieb von Lebensmitteln.

Filialen in Eickel Kreis Gelsenkirchen,
Wanne, Sodingen bei Herne, Werne Bezirk
Münster, Bielefeld, Menden Bezirk Arn-
berg, Bövinghausen bei Merklind.

Billigste Bezugsquelle in Fleischwaren, Käse etc.

Die Auswahl in
Zugabeartikeln ist unerreicht!

Wer die „Volkswacht“ unterstützt, ist wert, auch
rinnen und Lefern der „Volkswacht“ unterstützt zu werden.

**Trauer-
Hüte**



in grösster
Auswahl
zu billigsten
Preisen

F. Kleinmeyer
Bielefeld-Gehrenberg



Soeben eingetroffen:

Lebendfrischer

Schellfisch

per Pfd. 13 Pfg.

Heinr. Hill

Bielefeld - Brackwede.

Diese Woche ein prima
feines 3 jähr. Pferd

geschlachtet. 6486

Heinr. Stiegeler, Pferdemeister

Brackwede, Kaiserstraße 136.

Nachruf.

Am Montag starb nach langem schwerem Leiden unser lange-
jähriges Mitglied, der Fabrikarbeiter

Heinrich Brandt

im Alter von 44 Jahren. — Wir werden sein Andenken in
Ehren halten.

Inschriftkaffe der Firma Baer & Kempel.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom
Trauerhause, Bauerschaft-Schildesche, Sangestraße 18, aus statt.

Wir bringen in unserer

95 Pfg.-Woche

grösstenteils eigens für diesen Zweck eingekaufte Waren, welche sich durch besondere Preiswürdigkeit auszeichnen, und bieten damit eine hervorragende Gelegenheit zum

Soweit Vorrat!
Für Nachlieferungen übernehmen wir keine Garantie.

aussergewöhnlich billigen Einkauf.

Soweit Vorrat!
Für Nachlieferungen übernehmen wir keine Garantie.

Von den kolossal reichhaltigen Zusammenstellungen heben wir besonders hervor:

- 1 Waschgarnitur 4 teilig, bunt decoriert . . . 95
- 1 Puddingservice bestehend aus 1 Glaschale und 6 Glasstellern . . . 95
- 1 grosse Suppenschüssel . . . 95
- 12 bunte Obertassen . . . 95

- 1 Kaffeekanne weiss Porzellan . . . 95
- 6 Paar Tassen zusammen . . . 95

- 1 Satz Milchtöpfe 6 Stück . . . 95
- 6 grosse Vorratstonnen decoriert . . . 95
- 1 Obstservice bestehend aus 1 Glaschale auf Fuss und 6 Glasstellern . . . 95
- 1 Sahnesevice u. 1 Kuchenteller . . . 95

Für Herren:

- 1 Kavaliergarnitur bestehend aus:
1 Schlüsselkette, 1 Messer, 1 Nagelfeile und 1 Zigarrenabstreicher . . . zusammen 95
- 2 Patent-Kleiderbügel mit Hosenstrecker . . . 95
- 1 eleganter Spazierstock . . . 95
- 1 Taschen-Feuerzeug „Bosco“ neu . . . 95
- 1 Zigarrenspitze, 1 Bartbinde, 1 Bartkamm, 1 St. Seife zusammen . . . 95
- 1 Posten Portemonnaies zum Ausführen . . . 95
- 1 Rasiergarnitur bestehend aus:
1 Spiegel, 1 Seife, 1 Rasierapparat, 1 Seife, 1 Bartbinde, 1 Bartkamm, 1 Tube Bartwischse, . . . 95

- Klein-Silberwaren 800 gest.**
wie: Buttermesser, Käsemesser, Brotgabeln, Kuchenheber, Obstmesser, Obstgabeln, Apfelsäufschäler, Fleischgabeln, Kauschigabeln, Kompottlöffel, . . . 95

- 1 Waschständer u. 1 email. Waschschüssel . . . 95
- 1 Holz-Etagere mit 6 vernickelt. Gewürztonnen . . . 95
- 1 Sand, Seife, Soda-Garnitur emailiert . . . 95
- 1 Gebäckkasten . . . 95

- 1 Blechgarnitur bestehend aus:
1 Durchschlag, 1 Sieb, 1 Reibe, 1 Kaffeelot, 2 Trichter, 1 Kartoffelschäler, 1 1/2 Str. Maß, 1 Mustarreihe, 1 Kaffeefieb . . . zusammen 95

- 1 Wachstuchdecke 1.25 m lang, zum Ausfuchen . . . 95
- 1 Emaille-Eimer groß, 1 Aufnehmer, 1 Steck. Seife . . . 95
- 1 Windleuchter mit grüner Glode . . . 95
- 1 Kaffeemühle aus Holz . . . 95
- 1 Wärmflasche verzinkt . . . 95
- 1 Kohleneimer . . . 95

Unsere Schaufenster zeigen eine weit grössere Auswahl!

- 1 Frühstücksservice echt Porzellan mit Goldrand
bestehend aus:
1 Kaffeekanne, 1 Milchtopf, 1 Zuckerschale, 1 Tasse . . . zusammen 95

- 3 Blumentöpfe grün Majolika . . . 95
- 1 Fischkuppel, 1 Fischständer, 1 Fischnetz, . . . 95
- 1 Bierservice besteh. aus 1 Krug u. 6 Gläsern (Reisemuster) . . . 95
- 6 Zeebecher und 1 Tablett . . . 95
- 6 Weingläser Form „Rathilde“ . . . 95

- 1 Waschschüssel . . . 95
- 1 Waschkrug . . . 95
- 1 Nachtgeschirr . . . 95
- 1 Seifenschale . . . 95

- 6 Brotplatten bunt decoriert . . . 95
- 12 flache und 12 Abendbrot-teller . . . 95

- 1 Damen-Handtasche mit 1 Spiegel und 1 Flacon . . . 95
- 1 Armband . . . 95
- 1 Brennapparat, 1 Wellenschere . . . 95

- 1 Haargarnitur bestehend aus:
2 Seitenkämmen, 2 Pfeifen, 1 Spange, 1 Nackenlamm, hell oder dunkel . . . 95

- 12 Stück Blumenseife im Karton . . . 95
- 3 Pakete Kerzen . . . 95

Neuheiten:

- 2 Porzellanvasen Kopenhagen imitiert . . . 95
- 1 bunte Schale auf hohem Fuss . . . 95
- Figuren grün patiniert, Schiller, Goethe, Wagner . . . 95
- 1 Majolika-Garnitur bestehend aus 2 Vasen und 1 Jardiniere . . . 95
- 1 Likörflasche originell in Wederform . . . 95

- 1 Holzgarnitur bestehend aus:
1 Rindrolle, 1 Kartoffelstampfer, 1 Fleischklopper, 2 Quirle und 2 Holzlöffel . . . zusammen 95

- 3 Paar vernick. Essbestecke auf Karten . . . 95
- 1 Tranchierbesteck . . . 95
- 1 Holzbrett mit 1 Hack-, 1 Fleisch-, 1 Küchenmesser . . . zusammen 95
- 1 Wäschetrockner, 1 Wäscheleine, 3 Dtzd. Klammern . . . zusammen 95
- 1 starke Markttasche mit Holzgriffen . . . 95

- 1 Bürstenblech mit:
1 Tassen-, 1 Flaschen-, 1 Bratenbürste und 1 Handtuchhalter . . . zusammen 95

- 1 Servierbrett aus Holz mit 2 Griffen . . . 95
- 1 Kokosbesen mit Stiel und . . . 95
- 1 Schrubber mit Stiel . . . 95

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster

Hornigsmann

Bielefeld, Niedernstrasse 34.

Nr. 275

Die Unter Reichswer

(Unter. Nachdr. (Zahl

Nach der Pause gegen die Vorwürfe der ganzen Vorunt die Anlagenschritt. Er habe immer gei habe gegen ihn gei vollständig im Dur haben soll. Hier auf wurde B das Einkaufsbuch Er betonte, das von der Kaiserliche enthal: Ich la in denen ich der W Wirklichkeit habe id nur Mittelperson. lauft und nur für Sachverständigen, ordnungsmäßig gefi Einkaufsbuch ist in Hier auf wurde gungen, der den V legt, im Frühjahr von 57712 Mark u um eine auferorde wir diesen Punkt e bis Ende der Woch vielleicht erit mit de (Seiterleit.) Wir greifen und zwar in diesem Zusammen flagen Brantenthal schreibt, daß er ein daß er dafür nur auffallen. Vorher geschäftliche Uance er die Ware zum ha Ich kann auch das jellen nicht angebe zu groß. Die Zeit wertige Ware gewie hebliche Gewichtsbif Bahngewicht. Ein 1465 Kilogramm, n ein Mehr von 174 Das kann ich natü lange her. Aus me fänger dieses Weh: Stobbe: Dieie w wenn der Angeklag wird er doch nicht haben! — Ein Ge der Verhandlung a werden durfte. Sei ständig eingeladen v Brantenthal: raich zu arbeiten, u Eine längere Er rechnung des Tarag fichen Wert als T des leeren Wagon plus einer kleinen A grohen zu wiegen si das Taragewicht pl Angell. Niede: so gemacht worden, lautet. — Staatsan bei den Wagon alle gar Gewichte, die i was hatte denn bi Zined? Dann ist d maschine. Wühte i willfürlich Wiegun Feinrich: Wir — Sachverst. Komm verständiger über d nichts Bedenkliches wicht des leeren W kommenden Materie zulässig, so lange es wird. Ich würde f lich immer, daß re hente zu machen, ist iher: Die autori lichen Wert hauptfä man den Beamten d Sachverst. Komme ganz richtig; man l dacht, weil man mi Ein Beisiger: damit man besonde verständiger Komme Beamter an der W Wege ebenio mogeln Schirren: Ich st renzen zwischen den kommen, Differenze güttervorsteher Ru bisher ein solcher i Spiegel: Ich be ganz erhebliche Diff mann wird befunde gekommen sind. — fortgesetzt gesagt, di halte ich mich doch Bahn ein Interesfe schäfte, die gar nich zu können, und in Geschäftskleute vollf kann mir auch gar wiegen soll. — Ange handel sind die Bol eine eigene Wage u Es kommen ganz un gewicht und dem V Reihe Briefe hervor Sie müssen mir sch ind so scheidlich v he sonst nicht hera Es sind die Briefe Der Angeklagte Sie für Althändler gan

2. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 275.

Bielefeld, Donnerstag, 25. November 1909.

20. Jahrg.

Die Unterschleife auf der Kieler Reichswerft vor dem Schwurgericht.

(Unber. Nachdr. verb.) Hg. Kiel, 23. November.
(Schluß des 17. Verhandlungstages.)

Nach der Pause wendete sich der Angeklagte Kiedel erneut gegen die Vorwürfe, die ihm die Anklagebehörde macht. Er sei in der ganzen Voruntersuchung nicht angehört worden, sonst hätte die Anklagebehörde nicht solche Behauptungen aufstellen können. Er habe immer gesagt, was gegen ihn vorliege, aber die Gewalt habe gegen ihn geübt. Jetzt verlange er Gerechtigkeit. — Vert. R. A. Schirren: Der Angeklagte Kiedel ist in der Tat vollständig im Dunkel darüber gelassen worden, was er getan haben soll. Kiedel versuchte immer, alles aufzuklären. — Hierauf wurde Bührermeister Hagen-Stein vernommen, der das Einkaufsbuch des Angeklagten Frankenthal revidiert hat. Er behauptet, daß in diesem Einkaufsbuch nicht alle Einkäufe von der Kieler Reichswerft eingetragen sind. — Angekl. Frankenthal: Ich kann das aufklären. Es werden die Fälle sein, in denen ich der Kieler Reichswerft gegenüber Käufer war. In Wirklichkeit habe ich die Sachen gar nicht gekauft, sondern war nur Mittelsperson. Ich habe die Sachen für andere Leute gekauft und nur für diese anderen Leute verladen. Ich bitte den Sachverständigen, sich darüber zu äußern, ob meine Bücher ordnungsmäßig geführt sind oder nicht. — Sachverst.: Das Einkaufsbuch ist in der Tat sehr ordentlich geführt worden.

Hierauf wurde zum nächsten Punkte der Anklage übergegangen, der den Angeklagten Kiedel und Ehrnert zur Last legt, im Frühjahr 1908 eine Menge Altmaterialien im Werte von 57 712 Mark unterlagern zu haben. Es handelt sich hier um eine außerordentlich verwickelte Sache. — Vert.: Wenn wir diesen Punkt eingehend durcharbeiten würden, würden wir bis Ende der Woche damit zu tun haben und am Sonntagviertel erst mit der Hälfte dieses einen Punktes fertig werden. (Heiterkeit.) Wir wollen deshalb nur einige Punkte herausgreifen und zwar zunächst einen Posten Weichmetall. Es muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden ein Brief des Angeklagten Frankenthal, in dem er an den Abnehmer dieser Ware schreibt, daß er ein Mehrgewicht von 600 Kilogramm liefern soll, daß er dafür nur den halben Preis berechne. Das muß doch auffallen. Vorher hat uns Frankenthal gesagt, daß es nicht seine geschäftliche Mance war, etwas zu verheimlichen. Hier aber gibt er die Ware zum halben Preise ab. — Angekl. Frankenthal: Ich kann auch das aufklären. Ich kann natürlich heute im einzelnen nicht angeben, wie die Sache lag, dazu ist mein Gedächtnis zu groß. Die Zeit ist zu lange her. Aber es wird wohl minderwertige Ware gewesen sein. — Vert.: Auch hier zeigen sich erhebliche Gewichtsunterschiede zwischen dem Wertgewicht und dem Bahngewicht. Ein Waggon wiegt z. B. nach dem Wertgewicht 9465 Kilogramm, nach dem Bahngewicht 11 211 Kilogramm, also ein Mehr von 1746 Kilogramm. — Angekl. Frankenthal: Das kann ich natürlich heute nicht aufklären. Dazu ist es zu lange her. Aus meinen Büchern aber ergibt sich, daß dem Empfänger dieses Mehrgewicht nicht berechnet wurde. — Vert. R. A. Stobbe: Diese Aufklärung ist außerordentlich wichtig. Denn wenn der Angeklagte Frankenthal keinen Vorteil gehabt hat, wird er doch nicht zu seinem Vergnügen die Werft bemogelt haben! — Ein Gewährer: Wir haben im ersten Teil der Verhandlung gehört, daß auf der Werft nicht zugelassen werden durfte. Seit zwei Tagen hören wir, daß auf der Werft händig zugelassen wurde. Wie ist dies aufzuklären? — Angekl. Frankenthal: Es kommt für uns hauptsächlich darauf an, reich zu arbeiten und da kommen Zulassungen häufig vor.

Eine längere Erörterung entfiel hierauf über die Berechnung des Taragewichtes. Es wurde nämlich auf der Kieler Reichswerft als Taragewicht nicht nur angegeben das Gewicht des leeren Waggons, sondern auch das Gewicht des Waggons plus einer kleinen Menge seltener vorkommender Abfälle, die im großen zu wiegen sich nicht lohnte. Auf den Wegezetteln wurde das Taragewicht plus diesem kleinen Mehrgewicht gedruckt. — Angekl. Kiedel: Das ist auf der Kieler Reichswerft immer so gemacht worden, trotzdem die Vorchrift eigentlich anders lautet. — Staatsanw. Marjner: Wenn die Druckapparate bei den Wagen alle möglichen Gewichte angeben konnten und so gar Gewichte, die mit den Vorschriften nicht übereinstimmen, was hatte denn die ganze automatische Wage noch für einen Zweck? Dann ist die Frage zu erheben, ob eine Schreibe-maschine. Wurde der Angeklagte Kiedel davon, daß solche willkürliche Wägungen vorgenommen wurden? — Angekl. Kiedel: Wir handelten stets so, wie Kiedel es gesagt hat. — Sachverst. Kommerzienrat Lehmann: Ich werde als Sachverständiger über diesen Punkt vernommen: Ich sehe absolut nichts Bedenklisches darin, wenn man als Taragewicht das Gewicht des leeren Waggons und kleinerer Mengen seltener vorkommender Materialien annimmt. Das halte ich für absolut zulässig, so lange es reell geschieht und so lange richtig gewogen wird. Ich würde selbst es so machen. Voraussetzung ist natürlich immer, daß reell verfahren wird. Im einzelnen Angaben heute zu machen, ist nach zehn Jahren unmöglich. — Ein Gewährer: Die automatischen Wagen sind doch von der Kieler Reichswerft hauptsächlich wohl deshalb angeschafft worden, damit man den Beamten den Einfluß auf die Wage selbst entzieht? — Sachverst. Kommerzienrat Lehmann: Das ist wohl nicht ganz richtig; man hat die automatischen Wagen deshalb angeschafft, weil man möglichst schnell das Gewicht feststellen will. — Ein Gewährer: Ich glaube wohl mehr, man hat es getan, damit man besonders vorsichtig und richtig wiegen kann. — Sachverständiger Kommerzienrat Lehmann: Wenn ein ungetreuer Beamter an der Wage ist, dann kann er bei der automatischen Wage ebenso mogeln wie bei einer anderen Wage. — Vert. R. A. Schirren: Ich stelle unter Beweis, daß ganz erhebliche Differenzen zwischen dem Wertgewicht und dem Bahngewicht vorkommen, Differenzen bis zu 100 Prozent. — Sachverst. Oberbürgermeister Ruff: In meiner jahrelangen Praxis ist mir bisher ein solcher Fall nicht vorgekommen. — Verteidiger R. A. Spiegel: Ich benenne eine ganze Reihe Zeugen dafür, daß ganz erhebliche Differenzen vorkommen. Ein Hamburger Kaufmann wird bekunden, daß Differenzen bis zu 40 Prozent vorgekommen sind. — Staatsanw. Marjner: Es wird hier vorgetragen, daß die Bahn wiege nicht genau. Demgegenüber halte ich mich doch für verpflichtet, festzustellen, daß auch die Bahn ein Interesse daran hat, genau zu wiegen. Es gibt Gewichte, die gar nicht so große Wagen haben, um selbst wiegen zu können, und in diesen Fällen verlassen sich die betreffenden Geschäftsleute vollständig auf das bahnamtliche Gewicht. Ich kann mir auch gar nicht vorstellen, weshalb die Bahn ungenau wiegen soll. — Angekl. Siegfried Jacobson: Im Altmateriale sind die Bahngewichte illusorisch. Jeder Altmateriale hat seine eigene Wage und wiegt selbst. — Angekl. Frankenthal: Es kommen ganz unerhörte Differenzen vor zwischen dem Bahngewicht und dem Wertgewicht. Das geht aus einer ganzen Reihe Briefe hervor, die sich bei den Akten befinden. — Vert.: Sie müssen mir schon sagen, welche Briefe das sein sollen. Es sind so sehr viele Briefe bei den Akten, daß ich nicht herausfinden kann. — Angekl. Frankenthal: Es sind die Briefe aus dem Jahre 1907. — Ein Gewährer: Der Angeklagte Siegfried Jacobson sagt, das Bahngewicht sei für Altmateriale ganz bedeutungslos. Der Angeklagte Frank-

enthal aber hat uns vor einigen Tagen erzählt, daß er seinen Abnehmern das Bahngewicht anrechnet und daß dieses Bahngewicht für die Abnehmer zuverlässig sei. — Angekl. Frankenthal: Dann hat mich der Beisitzer mißverstanden. Ich muß natürlich meinen Abnehmern ein Gewicht angeben. Wenn ich mein Gewicht in den Frachtbrief hineinschreibe, so glaubt das der Händler erst recht nicht. (Heiterkeit.) Wenn ich aber das Bahngewicht hineinschreibe, so glaubt er, daß es zuverlässiger sei als mein Gewicht. Aber in Wirklichkeit ist es noch lange nicht so zuverlässig. — Sachverst. Kommerzienrat Lehmann: Das auch auf der Bahn Fehler gemacht werden, ist wohl verständlich. Das kommt genau so vor wie in Privatbetrieben und wie auf der Kieler Reichswerft. Es muß ja bei der Verwiegung etwas oberflächlich zugehen, weil ja keine Zeit zur genauen Verwiegung da ist, und dann muß man ja auch bedenken, daß das Wiegen doch schließlich von Leuten aus dem Arbeiterstande ausgeführt wird, die auf die Genauigkeit nicht so acht geben. Die Hauptfrage bei der Bahn ist immer die schnelle Arbeit. — Vert. R. A. Spiegel: Ich könnte eine ganze Reihe von Differenzen zwischen Bahngewicht und Wertgewicht angeben. Ich habe hier Differenzen von 10 Prozent, von 12 Prozent und noch höhere. — Sachverst. Oberbürgermeister Ruff: Ich habe wiederholt persönlich den Verwiegungen beigewohnt und kann mich den Ausführungen des Herrn Lehmann nur anschließen. Es muß sehr schnell gehen. Aber ein Waggon kann ganz gut in 1½ Minuten einwandfrei gewogen werden. — Vert. R. A. Stobbe: Wenn es z. B. geschien hat, wird dadurch das Gewicht des Waggons nicht erhöht und können sich nicht dadurch die Differenzen erklären lassen? — Sachverst. Oberbürgermeister Ruff: Gewiß entstehen auch dadurch Differenzen. Aber die können nicht Hunderte von Kilogramm ausmachen. — Angekl. Frankenthal: Aber es können Differenzen dadurch entstehen, daß der Waggon beim Verwiegen nicht abgeklappelt wird. — Sachverst. Oberbürgermeister Ruff: Gewiß, aber auch da sind die Differenzen nicht so groß. — Angekl. Frankenthal: Jedenfalls will ich konstatieren, daß auf der Kieler Reichswerft die Waggons niemals für das Verwiegen abgeklappelt wurden. — Staatsanw. Marjner: Der Angeklagte Frankenthal hat gesagt, er hätte gute Wertware mit seinem schlechten Material gemischt. Nun hat er an einem der letzten Tage gesagt, auch die Wertware lange nichts. Wie will er diesen Widerspruch erklären? — Angekl. Frankenthal: Mit diesem Anspruch habe ich nur die Wertware in einem speziellen Falle gemeint. Im allgemeinen war die Wertware Primäware. — Staatsanw. Marjner: Weshalb haben Sie nicht auch Material von der Germaniawert gemischt? — Angekl. Frankenthal: Das war nicht notwendig, denn die Germaniawert ist ja preislos. Wenn man da reine Späne faßt, so bekommt man auch reine Späne, während man bei der Kieler Reichswerft Späne mit Schmutz gemischt bekommt. Die Germaniawert verkauft direkt Eisenpläne mit Schmutz gewichtet für einen billigeren Preis als reine Eisenpläne. Deshalb braucht man da nicht zu mischen. — Staatsanw. Marjner: Will der Angeklagte Frankenthal angeben, daß er auf der Germaniawert nicht gemischt hat? — Angekl. Frankenthal: Ich habe schon wiederholt gesagt, daß ich bei dem Verladen auf der Germaniawert überhaupt nicht zugegen war und nicht zugegen zu sein brauchte, weil dort ordnungsmäßig verladen wurde. — Ein Gewährer: Weshalb aber wurde die gute Germaniawert-Ware nicht gemischt mit Ihrer schlechteren Ware? — Angekl. Frankenthal: Wir konnten auf dem Gelände der Germaniawert nicht mischen, weil wir auf dieses Gelände gar nicht binkamen. Wenn wir Germaniawert-Ware auf Lager nahmen, dann haben wir sie natürlich auch gemischt. Man sieht es der Ware schon von weitem an, ob sie Wertware ist oder nicht. Wenn z. B. alle Teile von Hindenburg da sind, dann ist es keine Wertware, denn die Wertware haben keine Bäume. — Staatsanw. Marjner: Sind denn die Verhältnisse auf der Germaniawert wirklich so tadellos? Die Germaniawert baut doch auch noch Schiffe und die Späne fallen durcheinander ab! — Sachverst. Abteilungsvorsteher Merz von der Germaniawert: Unsere Verhältnisse liegen ganz anders als die Verhältnisse auf der Kieler Reichswerft. — Vert.: Ist es richtig, was der Angeklagte Frankenthal über die Sortierung der Abfälle sagt? — Sachverst.: Es wird bei uns alles genau sortiert, was sich überhaupt sortieren läßt. Wenn Schmutz in den Abfällen sich befindet, dann wird der betreffende Abfall als „Abfall mit Schmutz“ verladen.

Es wird hierauf zur Verhandlung des nächsten Punktes des Eröffnungsbeschlusses übergegangen, der die Angeklagten Kiedel und Ehrnert zur Last legt, im Frühjahr 1907/8 eine Menge Altmaterial im Werte von 1060 Mark unterlagern zu haben. — Angekl. Frankenthal: Auch hier kann ich mit bestem Willen nicht mehr feststellen, wie damals die Verhältnisse lagen. Dazu ist es zu lange her. Es ist hier von fünfzig Waggons ein Waggon beanstandet worden. Da kann ich heute natürlich keine genauen Angaben machen. Im übrigen habe ich die Magazinverwaltung nicht einmal, sondern duxenmal gebeten, doch selbst zu wiegen, wie es in Wilhelmshafen geschieht. Ich wollte mit der ganzen Verwiegung nichts zu tun haben. Aber man erwiderte mir, man habe dazu weder Einrichtungen noch die nötigen Leute. Wenn die Werft selbst gewogen hätte, wäre die ganze Untersuchung nicht möglich gewesen. — Sachverst. Marine-Intendantur-Arzt Dr. Frick: Es ist schon lange von der Werft erwogen worden, ob sie das Wiegegeld selbst selbst in die Hand nehmen kann. — Angekl. Kiedel: Solche Urträge mußten an die Werftdirektion und nicht an die Magazinverwaltung gerichtet werden. Ich hatte damit nichts zu tun. — Ein Gewährer: Der Sachverständige Frick hat früher schon gesagt, die Übernahme des Wiegegeldes in die Regie der Werft wäre gleichwertig an dem Widerstand des Rechnungsrats Heinrich. — Sachverständiger Frick: Das ist richtig. Ich habe mit Rechnungsrat Heinrich darüber gesprochen, und er hat sich sehr dagegen ausgesprochen. — Angekl. Frankenthal: Rechnungsrat Heinrich hat mir wiederholt gesagt, er könne das Verwiegen nicht selbst ausführen, weil er keine Leute dazu hätte, ich solle mich an die Werft wenden. — Angekl. Kiedel: Ich weiß von der ganzen Sache nichts.

Hierauf gelangt der Punkt des Eröffnungsbeschlusses zur Verhandlung, der die Angeklagten Kiedel und Ehrnert beschuldigt, im Frühjahr 1907 3 300 000 Kilogramm Eisenabfälle, 206 150 Kilogramm Eisenabfälle, 560 Kilogramm Kupfer, 5200 Kilogramm Metallabfälle, 550 Kilogramm Weichmetall, 1450 Kilogramm Nietenabfälle und 5316 Kilogramm Metallspäne unterlagern zu haben. — Vert. R. A. Schirren: Ich möchte doch nun endlich einmal die Frage aufwerfen, woher denn die Anlage die vielen Zahlen in dem Eröffnungsbeschluss nimmt. Das geht ja alles durcheinander. Wir müssen doch wissen, was ausgehoben und was geliegt ist. — Untersuchungsrichter Landrichter Grümacher: Es ist alles ausgehoben worden, was nicht zur Sache gehört. Was geliegt ist, sind die Ermittlungen, die ich auf Grund der Wiegeartikel und der Kassenbelege angestellt habe. Außerdem sind übrig geblieben Rechnungen und die Korrespondenz. — Vert. R. A. Schirren: Solche Notizen haben doch in der Anklage nichts zu suchen. Warum sind die Angeklagten über diese Punkte in der Voruntersuchung nicht angehört worden? — Vert.: Die Angeklagten sind doch gehört worden. — Angekl. Frankenthal: Jawohl, aber ohne daß man uns die Bücher und die Abrechnungen vorgelegt hätte. — Untersuchungsrichter Landrichter Grümacher:

Es sind den Angeklagten alle Bücher zugänglich gemacht worden. — Angekl. Frankenthal: Ich habe schon im ersten Stadium der Voruntersuchung dem Untersuchungsrichter Grümacher erklärt, daß ich ihm keine Auslage mehr machen würde, weil er mir doch nichts glaubte. — Erster Staatsanwalt Gräfrath: Wenn Sie dem Untersuchungsrichter keine Auslagen gemacht haben, dann sind Sie selbst daran schuld, daß die Dinge diesen Lauf nahmen. Wenn man vor dem Untersuchungsrichter steht, dann gibt man alles an, was man von der Sache weiß. — Angekl. Frankenthal: Der Untersuchungsrichter Grümacher hat mir fortgesetzt mit Strafe gedroht, wenn ich in begreiflicher Erregung geriet. Darum versicherte ich darauf, ihm weitere Angaben zu machen. — Vert. R. A. Spiegel: Frankenthal konnte mit Recht der Meinung sein, daß der Untersuchungsrichter ihm nicht glaubte. Damit will ich gegen den Untersuchungsrichter selbst nichts gesagt haben. — Vert. R. A. Wallach: Da die Zahlen in dem Eröffnungsbeschluss weiter nichts sind als Privatnotizen des Untersuchungsrichters Grümacher, brauchen wir auf diese Zahlen meiner Meinung nach im weiteren Verlauf der Verhandlung gar nicht mehr einzugehen. — Staatsanwaltschaftsrat Reils: Es sind keine Privatnotizen des Untersuchungsrichters, sondern diese Zahlen sind die Grundlage der Anklage und müssen ausführlich erörtert werden. — Vert. R. A. Wallach: Die Zahlen sind aber absolut unverständlich und wir können schon deshalb über sie nicht verhandeln. — Staatsanwaltschaftsrat Reils: Wenn man die Akten zur Hand nimmt, kann man die Zahlen sehr wohl verstehen. — Bei der weiteren Erörterung über die Gewichte der einzelnen Waggons ergeben sich erneut Meinungsverschiedenheiten über die Gewichte. — Staatsanwaltschaftsrat Reils: Ich gebe zu, daß in dieser Beziehung die Anklage nicht gerade glücklich gefaßt ist. Es wird sodann in die Erörterung des Punktes des Eröffnungsbeschlusses eingetreten, der den Angeklagten Kiedel und Ehrnert zur Last legt, im Frühjahr 1907 511 043 Kilogramm Eisenabfälle und 95 950 Kilogramm Späne im Werte von 28 600 Mark unterlagern zu haben. — Angekl. Frankenthal: Ich kann auch über diesen Punkt natürlich jetzt nach so vielen Jahren keine genauen Angaben mehr machen. Aber ich bitte, meine Bücher zur Hand zu nehmen, ich habe diese Bücher in meiner Zelle einer genauen Durchsicht unterzogen und kann nur sagen, meine Bücher geben das richtige Bild von allem wieder, was von mir gekauft und verkauft worden ist. — Erster Staatsanwalt Gräfrath: Der Angeklagte Frankenthal hat uns gestern und heute wiederholt bei einzelnen Punkten Aufklärung gegeben. Ich möchte ihn fragen, weshalb er diese Aufklärungen uns erst jetzt gibt. Ich bin der Meinung, daß er diese Aufklärungen absichtlich zurückgehalten hat und sie jetzt erst vorbringt, weil sie nicht mehr nachgeprüft werden können. Ich kann ihm nicht glauben, daß er das alles für sich behalten hat, nur weil er dem Untersuchungsrichter nicht getraut hat. Ich bin der Meinung, daß seitens des Angeklagten hier ein Coup gemacht werden soll. Wenn man vor dem Untersuchungsrichter steht, dann sagt man doch, was man von der Sache weiß. Man sucht den Untersuchungsrichter soweit aufzuklären, als irgend möglich ist. Heute nun in wenigen Minuten die Angaben des Angeklagten Frankenthal nachzuprüfen, ist ganz unmöglich. Andererseits ist mir absolut unverständlich und erregt mir ganz unangenehme Gedanken, daß Frankenthal alles das verheimlicht haben soll nur wegen mangelnden Vertrauens zu dem Untersuchungsrichter. — Zeuge Untersuchungsrichter Landrichter Grümacher: Ich habe mit dem Angeklagten Frankenthal wochenlang zusammen gearbeitet, wir sind vormittags und nachmittags zusammen gewesen, wir haben oft Stundenlang nach Aufklärung gesucht. Wir haben alles zu erörtern versucht, was wir finden konnten. Was der Angeklagte mir gesagt hat, ist auch aufgeführt worden. Was er mir nicht gesagt hat, konnte ich natürlich nicht aufklären. — Angekl. Frankenthal: Ich habe diese ganze Sache erst festgestellt können nach Schluß der Voruntersuchung. Außerdem möchte ich den Untersuchungsrichter fragen, in welchem Gesundheitszustand ich mich damals befunden habe. — Zeuge Untersuchungsrichter Grümacher: Sie haben gesagt, Sie seien sehr krank. Ich habe mich auch wiederholt mit dem Gefängnisarzt in Verbindung gesetzt wegen einer Ueberführung ins Krankenhaus, der Gefängnisarzt hielt aber eine solche Ueberführung nicht für notwendig. — Vert.: Ich glaube, darüber kann kein Zweifel bestehen, daß alles, was die Angeklagten dem Untersuchungsrichter gesagt haben, von diesem entgegengenommen und geprüft worden ist. Was später nach Schluß der Voruntersuchung herausgekommen ist, fällt dem Untersuchungsrichter nicht mehr zur Last. Dem Untersuchungsrichter kann keinerlei Vorwurf gemacht werden. — Die Verteidiger R. A. Schirren und R. A. Wallach schließen sich dieser Erklärung an. — Erster Staatsanwalt Gräfrath: Mir kommt es zweifelhaft vor, ob die Behauptungen des Angeklagten Frankenthal aufgeführt sind. Wir können jetzt unmöglich die Dinge im Handumdrehen nachprüfen. — Angekl. Frankenthal: Mein früherer Verteidiger hat mir gesagt, ich solle mir aus den Akten Notizen machen, ich brauche dem Untersuchungsrichter keine Antwort zu geben, ich solle mir alles für die Hauptverhandlung aufheben. — Vert. R. A. Wallach: Prinzipiell muß ich hier erklären, daß die Notizen doch von mir eingelesen sind. Der Angeklagte soll sich auf die Anklage und gegen die Staatsanwaltschaft verteidigen. Das kann er bis zum letzten Augenblick, bis zum Schluß dieser Verhandlung, und das kann er machen, wie er will. Er kann seine Angaben vorbringen, wann er will.

Erster Staatsanwalt Gräfrath: Nach dem Verlauf der heutigen Verhandlung halte ich mich doch für verpflichtet, einen Antrag zu stellen, den ich mir bereits während der letzten Stunden überlegt habe. Wir sind zwar noch nicht zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Nichtschuld des Angeklagten Kiedel erwiesen ist. Wir sind aber der Ansicht, daß die Anklage gegen Kiedel durch das, was heute vorgekommen ist, zum Teil erschüttert worden ist. Mir ist es bedenklich, ob, nachdem der Angeklagte Kiedel zehn Monate lang in Untersuchungshaft gesessen hat, mit Rücksicht auf die eventuell zu erwartende Strafe eine längere Untersuchungshaft angebracht ist, zumal ich annehme, daß, wenn der Angeklagte Kiedel in dem einen oder anderen Punkte verurteilt wird, die Strafe nicht so hoch ausfallen würde. Ich stelle deshalb den Antrag, den Angeklagten Kiedel aus der Haft zu entlassen. Kiedel selbst sagt zwar, er habe 10 Monate in Untersuchungshaft gesessen und es käme nun auf 10 Tage auch nicht mehr an. Ich glaube aber, jede Nacht weniger im Gefängnis ist doch etwas recht Angenehmes. — Vert. R. A. Schirren: Ich schließe mich diesem Antrag an.

Das Gericht beizog nach kurzer Beratung, den Angeklagten Kiedel aus der Haft zu entlassen. Kiedel wurde von den Mitangeklagten und seinen zahlreich anwesenden Freunden lebhaft beglückwünscht. Hierauf wurde die weitere Verhandlung auf morgen (Mittwoch) vertagt.

(Unber. Nachdr. verboten.) Hg. Kiel, 24. Nov.

Telegraphischer Bericht. — 18. Verhandlungstag.

Gleich zu Beginn der heutigen Sitzung kam es zu langen prinzipiellen Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der Anklage und der Verteidigung. Zunächst erklärte noch der Angeklagte Hermann Jacobson: Auch mich hat man vierzehn Monate lang unzulässig in Untersuchungshaft gehalten. Es ist gesagt worden, daß die Angeklagten dem Untersuchungsrichter nicht genügend informiert hätten. Auf mich trifft dieser

würdigkeit

Soweit Vorrat!
Nachlieferungen über-
men wir keine Garantie.

6488

schüssel 95
stelt. Gewürz 95
tur emailliert 95
95

bestehend aus:
1 Kaffeebohne
1/2 Tasse, Maß,
zusammen 95

zum Ausuchen 95
1 Stck. Seite 95
95
95
95
95
95

swahl!

bestehend aus:
mpfer,
und
zusammen 95

stecke 95
auf Karten 95

1 Fleisch, 95

zusammen 95

Wäsche- 95

zusammen 95

mit 95

Solgriffen 95

blech 95

atenbürste 95

zusammen 95

lz mit 95

2 Griffen 95

el und 95

95

95

95

95

95

95

95

se 34.

Vorwurf jedenfalls nicht zu. Ich bin ja angeklagt der Anstiftung zur Untertunung, und zwar soll ich den Aufseher Ehrlich angestiftet haben. In dieser Anschuldigung hat von Anfang an nicht das geringste Material vorgelegen, auch die bisherigen Verhandlungen haben in dieser Beziehung nichts ergeben. — **Vor.** Landgerichtspräsident Andrae: Wir haben gestern von dem Angekl. Frankenthal gehört, daß er in der Voruntersuchung dem Untersuchungsrichter nicht weitere Angaben gemacht hat, weil er zum Untersuchungsrichter kein Vertrauen hatte. Er hat auf Anraten seines damaligen Verteidigers alles der Hauptverhandlung vorbehalten. Das Gericht muß sich nun seinerseits auch vorbehalten zu prüfen, ob es möglich ist, diese jetzt neu vorgebrachten Tatsachen zu erledigen. Wir werden versuchen, dies nach allen Richtungen hin zu tun. Wir wollen jede Aufklärung geben und uns verschaffen, die möglich ist. Es besteht die ernste Absicht beim Gericht, alles aufzuklären, wenn es möglich ist. Wenn es allerdings nicht möglich ist, ist das nicht die Schuld des Gerichts. — **Erster Staatsanwalt Gräfrath:** Ich habe nach der gestrigen Verhandlung mir die Sache eingehend überlegt. Ich bin zu der Ansicht gekommen, daß es sehr bedenklich ist, so weiter zu verhandeln, wie gestern verhandelt worden ist. Zweifellos hat nach der Strafprozeßordnung der Präsident die Leitung der Verhandlung, er hat im wesentlichen darüber zu entscheiden, in welcher Reihenfolge die Tatsachen vorgetragen werden sollen. Ich glaube aber auch, daß Staatsanwaltschaft und Verteidigung Anträge in dieser Beziehung stellen dürfen. Ich stelle deshalb den Antrag: Ich halte es nicht für sachdienlich, daß die Submissionen, wie es gestern geschehen ist, von hinten nach vorn verhandelt werden, und daß bezüglich der einzelnen Waggonen Stichproben gemacht werden. Ich glaube, daß die den Geschworenen nicht das richtige Bild der Sachlage gegeben wird. Ich beantrage, die Submissionen von vorn zu verhandeln und zwar aus folgenden Gründen: Es soll nach der Meinung der Anklage vor den Geschworenen nachgewiesen werden: 1. daß bei den Ringgeschäften festzustellen ist, daß jede einzelne Submission und Abrechnung zwischen den einzelnen Angeklagten ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet. Daraus wird sich dann ergeben, daß der Einwand der Angeklagten, es handle sich immer um Reste, die aus früheren Geschäften noch vorhanden waren, hinwegrät. Es soll weiter nachgewiesen werden, daß das Mehrbetrug aus den Ringgeschäften zu dem bezahlten Mehrbetrag immer in demselben Verhältnis steht, z. B. beträgt das Mehr bei Eisenabfällen und Stahlabfällen immer zwei Drittel bis das Doppelte und bei weniger wertvollen Abfällen ein Drittel bis die Hälfte. Bei Submissionen, wo das Bahngewicht in Frage kommt, müssen unseres Erachtens sämtliche Waggonen durchgenommen werden. Es dürfen nicht bloß Stichproben gemacht werden, sondern wir wollen beweisen, daß bei fast allen Waggonen das Verhältnis des Mehrbetrags auf der Bahn im Verhältnis zum Wertgewicht immer wieder daselbe ist, wie bei den Ringgeschäften, nämlich zwei Drittel bis das Doppelte und ein Drittel bis die Hälfte. Danach wird sich ergeben, daß bei denjenigen Käufern, die nicht angeklagt sind, z. B. bei dem Hamburger Kaufmann Bernstein, Bahngewicht und Wertgewicht miteinander übereinstimmen, abgesehen von kleinen Differenzen, die sich aus dem Abweichen der Waage ganz natürlich erklären lassen. Ich bin der Ansicht, daß wir sachdienlich nicht weiter verhandeln können, ehe wir das Gutachten von Professor Zeisler haben. Professor Zeisler muß uns sagen, welche Briefe gefälscht sind und welche Briefe echt sind, damit wir eine sichere Unterlage haben, ob eine Fälschung vorliegt oder nicht. Es müssen daher meines Erachtens die Briefe erst untersucht sein, weil die Staatsanwaltschaft beweisen will, daß in diesen Briefen immer mit „Walbois“ und „Heinrich“ und mit „Mejadores“ Magazinsaufseher Ehrlich gemeint ist. Nur wenn das regelmäßig festgestellt wird, werden die Geschworenen ein richtiges Bild bekommen. Ich habe gestern schon meine Vermutung ausgeprochen, die sich heute noch bestätigt hat, daß der Angeklagte Frankenthal in sehr geschickter Weise, nachdem er monatelang die Briefe und Akten durchgesehen hat, hier Zahlen produziert, die scheinbar alles ganz harmlos erklären sollen. Wir haben den dringenden Verdacht, daß das eine Klugheit von ihm ist. In Wirklichkeit haben diese Zahlen mit den Geschäften nichts zu tun. Ich muß mir auch ausdrücklich vorbehalten, daß ich, nachdem der Angeklagte Frankenthal auf den Rat seines früheren Verteidigers sich geweigert hat, dem Untersuchungsrichter das genügende Material zur weiteren Aufklärung zu geben und nachdem auch die Angeklagten nach Aufforderung der Anklageschrift keine weiteren Angaben mehr gemacht haben, jeden Augenblick noch die Verurteilung beantragen kann, wenn neues Material hier vorgelegt wird. Es ist uns bei dem großen Wust unmöglich, hier sofort zu sagen: die Zahlen Frankenthals sind richtig und diese sind falsch. — **Vert. R.-A. Stobbe:** Die Verteidigung bittet um eine Pause, um beraten zu können.

Nach einer Pause, in der die Verteidiger zu einer Beratung zusammengetreten sind, gibt **Vert. R.-A. Wallach** folgende Erklärung ab: Die königliche Staatsanwaltschaft hat heute beantragt, daß in der Prozeßleitung in Bezug auf die Submissionen eine Aenderung eintreten möchte. Wir haben zu erklären, daß die bisher durch den Herrn Präsidenten geleitete Prozeßleitung die einzig mögliche gewesen ist, die nach der durchaus mangelhaften Vorbereitung der Anklageschrift in Bezug auf die Submissionen stattfinden konnte. Uebrigens wollen wir es nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß die Ausführungen des ersten Staatsanwalts, es habe sich gestern um eine Prüfung der Stichproben gehandelt, nicht zutreffen, daß vielmehr verhandelt worden sind die wesentlichsten Tatsachen, die bei den einzelnen Submissionen in Frage kommen, und daß die Verteidigung logischerweise sich damit einverstanden erklärt. Es fällt deshalb auf die königliche Staatsanwaltschaft zurück, wenn wir erklären, daß, falls die jetzt beantragte Aenderung der Prozeßleitung in Bezug auf die Submissionen eintreten würde, unsererseits der Antrag gestellt werden müßte, die ganze Sache auszusprechen. Denn Waggon auf Waggon erörtert wird, was an sich die Angeklagten nicht scheuen und nicht zu scheuen haben, so fehlen uns in dieser Beziehung jede Unterlagen, weil die Anklageschrift in dieser Beziehung total unverständlich ist. Wir müßten in diesem Falle die gestern in entgegenkommender Weise abgegebene Erklärung zurücknehmen und wir könnten uns nicht mehr mit den Feststellungen einzelner Stichproben und mit den Ermittlungen des Untersuchungsrichters und des Kriminalkommissars Wannowski begnügen. Wir müßten in diesem Falle eine genaue Nachprüfung jedes einzelnen Waggonen im Interesse der Angeklagten fordern. Es wird weiter von Seiten der königlichen Staatsanwaltschaft einem der Angeklagten und damit auch den anderen Angeklagten der Vorwurf gemacht, daß sie die Staatsanwaltschaft unvorbereitet gelassen und jetzt mit neuen Tatsachen überrascht hätten. Dieser Vorwurf wird von der ganzen Verteidigung nicht nur als durchaus unverständlich, sondern als geradezu ungeheuerlich zurückgewiesen. — **Vor.** (unterbrechend): Dieser Vorwurf ist nicht erhoben worden. — **Vert. R.-A. Wallach:** Wir haben den sachlichen Vorwurf in den Ausführungen des ersten Staatsanwalts gefunden. — **Vert. R.-A. Stobbe:** Der Vorwurf ist gegen den früheren Verteidiger Frankenthals erhoben worden und wir fühlen uns mit ihm absolut solidarisch. — **Vert. R.-A. Wallach:** Wir haben jedenfalls den sachlichen Vorwurf in den Ausführungen des ersten Staatsanwalts gefunden und wir weisen ihn mit aller Energie zurück.

Das wesentlichste Verteidigungsmaterial, über das die Angeklagten verfügen, ist der Staatsanwaltschaft bereits Anfang dieses Jahres vor Eröffnung des Hauptverfahrens und vor Aufstellung der Anklageschrift überreicht worden. Es haben aber Ermittlungen nach dieser Richtung vor der Hauptverhandlung nicht stattgefunden und es genügt, um die Verteidigung zu kalbieren, darauf hinzuweisen, daß wir uns nur zur schweren Person, um das Ergebnis einer mehrwöchentlichen Verhandlung nicht illusorisch zu machen, mit der provisorischen Beweisvernehmung durch Professor Zeisler einverstanden erklärt haben. Das gleiche Verhalten hat die Verteidigung gezeigt bei der sachlichen Ueberrückung im Falle Streit, und das gleiche Verhalten hat die Verteidigung gezeigt und das kann nicht energig genug hervorgehoben werden, als wir wahrnehmen mußten, daß während

der gegenwärtigen Verhandlung eine polizeiliche Nebenuntersuchung durch den Kriminalkommissar Wannowski und den Kriminaladjunkt Brumme stattfand. Mit Rücksicht darauf ist jedenfalls der sachliche Vorwurf des ersten Staatsanwalts, daß die Angeklagten und die Verteidiger nicht genügend die gegenwärtige Hauptverhandlung vorbereitet hätten, unbegründet. Endlich muß in diesem Augenblick betont werden, daß die Aufklärungen, die der Angeklagte Frankenthal gestern gegeben hat, bereits am 21. Oktober durch Justizrat Schirren in einem Schriftsatz dem Gericht zugänglich gemacht worden sind. Eine Nachprüfung vom 21. Oktober bis heute wäre wohl möglich gewesen. Im übrigen kann kein Angeklagter gezwungen werden, die Art und Weise seiner Verteidigung kontrollieren zu lassen; und namentlich kann er nicht gezwungen werden, das Verteidigungsmaterial eher zu produzieren, als es ihm angezeigt erscheint.

Erster Staatsanwalt Gräfrath: Ich verstehe die Schärfe in den Ausführungen des Justizrats Wallach nicht. Es war ganz klar, weshalb ich die Tatsache erwähnt habe, daß die Angeklagten Frankenthal und Nieren uns gestern gesagt haben: Wir haben einen Teil dessen, was wir längst wußten, nicht vorgebracht, weil wir kein Vertrauen zum Untersuchungsrichter hatten. Wenn ich auf diese Tatsachen hinwies, so habe ich damit sagen wollen, daß die Angeklagten es sich selbst zuschreiben haben, wenn sie nach einer so langen Untersuchungsdauer infolge einer Vertagung der Hauptverhandlung noch weiter in Untersuchungshaft bleiben müssen. Wir ist es nicht angenehm, wenn die Angeklagten noch monatelang sitzen müssen. Ich wollte nur sagen, daß ein Teil der Schuld daran auch sie selbst trifft. Wir ist es noch nicht vorgekommen, daß ein Mann, gegen den eine Untersuchung schwebt, gesagt hat: Ich gebe dem Untersuchungsrichter nichts an, weil ich ihm nicht vertraue. Sollte in meinen Ausführungen irgend eine persönliche Verletzung gegen einen der Verteidiger gelegen haben, so nehme ich das zurück. Was die Nebenuntersuchung durch Kriminalkommissar Wannowski und Kriminaladjunkt Brumme anlangt, so verstehe ich auch die Vorwürfe der Verteidigung nicht. Die Staatsanwaltschaft ist jeden Augenblick bis zum letzten Moment der Verhandlung berechtigt, Ermittlungen anzustellen, und muß bei einer so schwierigen Sache, wie die vorliegende es ist, und zumal Anhalt dafür vorhanden ist, daß hier und da von Seiten dieser oder jener Personen nicht ganz loyal gegen uns gearbeitet wird, erst recht das Recht haben, Ermittlungen anzustellen. Was die Sache Streit betrifft, so habe ich schon früher angegeben, weshalb wir diesen Zeugen sofort geladen haben. Die Verteidigung hat aber gelehrt, daß wir, nachdem sich Streit als ein unzuverlässiger Zeuge erwiesen hat, sofort ihn haben fallen lassen, und er wird in unseren Klaidörfern nicht erwähnt werden. Wir haben auch bei den vielen Anträgen, die die Verteidigung gestellt hat und die uns überaus lästig kamen, niemals Gegenerklärungen gemacht. Wir haben uns sogar damit einverstanden erklärt, daß der Schwager des Angeklagten Nepping als Zeuge darüber vernommen werden ist, was für ein prachtvoller Mensch dieser Nepping ist. (Seitens.) Das kommt selten vor. Im übrigen protestiere ich gegen eine Vertagung. Es liegt absolut kein Grund vor, heute schon eine Vertagung zu beantragen. Sollte der Präsident auf meinen Antrag bezüglich der Prozeßleitung nicht eingehen, so wird sich demnach zeigen, ob nicht die Aufklärung der Sache auf Grund meines Antrages eine bessere geworden wäre.

Vert. R.-A. Stobbe: Wir haben uns unter allen Umständen dagegen zu erklären, daß der Vorwurf einer etwaigen Vertagung nach einer derwärtigen Verhandlung auf uns zurückfällt. Das ist die Erklärung, die Justizrat Wallach in unter allen Namen hier abgegeben hat. Wenn der erste Staatsanwalt dem gegenüber sagt, wenn die Verhandlung vertagt wird, dann werden auch diejenigen Angeklagten in der Untersuchungshaft bleiben müssen, die die Hauptverhandlung seiner Ansicht nach genügend vorbereitet haben, so ist das zutreffend. Auch dieser Vorwurf trifft nicht die Verteidigung, sondern die Staatsanwaltschaft, weil bei den Submissionen eine absolut mangelhafte Vorbereitung stattgefunden hat. Worauf das zurückzuführen ist, das zu untersuchen ist nicht unsere Sache. Wenn der Staatsanwalt aber das Recht für sich in Anspruch nimmt, während des Prozesses Ermittlungen anzustellen, so ist das ein unbestreitbares Recht der Staatsanwaltschaft. Ich bitte aber zu bedenken, wozu das führen kann. Uns, die wir hier den ganzen Tag über in der Verhandlung sitzen, sind die Hände gebunden. Wir haben nicht derartige Hilfsmittel. Wir sind darauf angewiesen, was die Angeklagten uns sagen. Die Staatsanwaltschaft aber, die während der Verhandlung ihre Organe hinausschicken kann, handelt da nicht objektiv und gerecht gegen uns. Ich möchte deshalb die Staatsanwaltschaft bitten, derartige Ermittlungen nicht mehr anzustellen zu wollen. Diese Nebenuntersuchung ist für uns von außerordentlich weittragender Bedeutung. Dann hat die Staatsanwaltschaft hingewiesen auf die Beeinflussung von Gefängnisbeamten. Was hat sich denn in dieser Verhandlung herausgestellt? Weiter nichts als daß ein Sohn für seinen alten Vater sorgen wollte. Alle diese Fälle sind längst vor der Hauptverhandlung unterzucht worden. Ich muß nochmals namens der gesamten Verteidigung erklären, daß wir uns vollständig gegen jeden Vorwurf, auch gegen den Vorwurf, daß unter Umständen eine Vertagung der Verhandlung stattfinden muß. Die Angeklagten, die nach ihrer Ansicht ihre Verteidigung genügend vorbereitet haben, dürfen durch eine Verlängerung der Untersuchungshaft auf keinen Fall leiden.

Vert. R.-A. Schirren: Es ist unmöglich, sich in dem Zahlenmaterial der Anklageschrift zurechtzufinden. Man soll die Akten und insbesondere die Verhältnisse zum Vergleich in die Hand nehmen. Aber es ist ebenso leicht, einen Hohnspruch auf der königlichen Seite zu finden, als eine einzelne Zahl aus diesem Berg von Zahlen herauszufinden. Für meine angeklagten Beamten muß ich jedenfalls den Vorwurf, die Verteidigung nicht genügend vorbereitet zu haben, aufs schärfste zurückweisen. Wir hätten schon vor Jahresfrist unsere Anträge, und es ist nicht die Schuld der Verteidigung, wenn ihnen nicht stattgegeben ist. — **Vert. R.-A. Spiegel:** Die neuen Tatsachen, die Frankenthal hier vorgebracht hat, bestehen nur darin, daß er sagte, diejenigen Zahlen, die Nachzahlungen darstellen, wisse ich aus meinen Büchern nach, als an dem und dem Tage ausgezahlt und berechnet. Daß das keine schwerwiegenden neuen Tatsachen sind, wird jeder laienmännliche Sachverständige befinden können. Uebrigens geben die Aufklärungen Frankenthals gerade aus der Korrespondenz hervor, die von der Staatsanwaltschaft als falsch bezeichnet werden. — **Erster Staatsanwalt Gräfrath:** Deshalb sagte ich gerade, daß wir nicht eher weiter verhandeln können, ehe wir nicht das Zeislerische Gutachten über die Echtheit der Briefe hier haben. — **Staatsanwaltschaftsrat Reils:** Ich muß den Vorwurf mangelhafter Vorbereitung der Anklageschrift entschieden zurückweisen. Die Anklageschrift soll nach dem Gesetz alle wesentlichen Ergebnisse der Voruntersuchung enthalten. Das steht auch alles in der Anklageschrift drin. Ich habe das, was mir die Voruntersuchung gab, darin dargelegt, mehr konnte ich nicht geben. Die Anklageschrift läßt es auch nicht an der nötigen Klarheit fehlen; wer sie mit Aufmerksamkeit und Ausdauer liest, wird finden, was die Zahlen bedeuten sollen. Man muß auch allerdings die Korrespondenz, Gerichtssakten und Verfassungen anschauen. Wer das mit der nötigen Ausdauer und dem nötigen Fleiß tut, wird finden, daß der Vorwurf der nicht genügenden Vorbereitung völlig unbegründet ist. Ich weise auch den Vorwurf zurück, daß die Staatsanwaltschaft hier eine polizeiliche Nebenuntersuchung führt. Wir müssen Ermittlungen anstellen. Das Ergebnis der gestrigen und heutigen Ermittlungen werde ich demnach mitteilen. Diese Ermittlungen haben ihren Ursprung erst in den Tatsachen, die hier in der Hauptverhandlung neu hervortreten.

Vert. R.-A. Wallach: Nachdem Staatsanwaltschaftsrat Reils unsere durchaus sachliche Bemerkung, daß die Anklageschrift nicht genügend vorbereitet war, zurückweisen glaubte mit dem Hinweis darauf, wir hätten nicht mit dem nötigen Fleiß und der nötigen Ausdauer die Anklageschrift studiert, erklären wir, daß wir es weder an dem nötigen Fleiß, noch an der

nötigen Aufmerksamkeit haben fehlen lassen. Wir haben trotzdem die Anklageschrift betreffend die Submissionen nicht begreifen können, und zwar kann es kein Mensch begreifen, weil wahllos und kritisch Privatschriften des Untersuchungsrichters, die er allein imstande ist zu verstehen, in die Anklageschrift übernommen worden sind. Unter sachlicher Vorwurf wird durch diese Ausführungen noch verstärkt. — **Vert. R.-A. Spiegel:** Zweck der Anklageschrift ist, dem Angeklagten die Verteidigung zu ermöglichen. Hier aber konnte der Angeklagte mit bestem Willen nicht begreifen, worauf es ankam, weil es ganz unmöglich war, sich durch den Berg von Verfassungen hindurchzuarbeiten. — **Vor.** Nachdem Anträge von beiden Seiten gestellt worden sind, muß ich als Projektleiter noch einmal darauf hinweisen, weshalb ich diesen Gang der Dinge für den richtigen gehalten habe. Ich habe bei Beginn der Submissionsverhandlungen ausdrücklich erklärt, wir werden bei den ersten Submissionen, wo wir keine Wiegezetteln haben, auf den Nachweis der Angeklagten gefaßt sein müssen, wie sich die merkwürdigen großen Unterschiede zwischen den Einkäufen und den Verkäufen erklären lassen. Dieser Nachweis soll von den Angeklagten geführt werden mit den Abrechnungen aus der roten Mappe. Nun sind diese Abrechnungen erst später aufgetreten und der Untersuchungsrichter hat uns bedauert, daß nach seiner Ueberzeugung diese Abrechnungen früher nicht bei den Akten waren. Deshalb hat die Staatsanwaltschaft den Antrag gestellt, diese Abrechnungen auf ihre Echtheit untersuchen zu lassen. Weil diese Echtheit nun noch nicht festgestellt ist, habe ich es für zweckmäßig gehalten, mit den Submissionen zu beginnen, wo wir mit feststehenden Zahlen und mit Wiegezetteln sowie mit den Notizen der Eisenbahnbeamten rechnen können. Das war der einzige Grund, weshalb ich das vorweg genommen habe. Ich wollte keine größere Pause eintreten lassen. Das ist mein Wegweiser für die Verhandlung gewesen, und ich kann auch heute nicht anerkennen, daß ein anderer Weg zweckmäßiger gewesen wäre.

Gerichtliches.

Ein ungeheuerliches Todesurteil ist am 13. d. M. von dem Glaser Schwurgericht ausgesprochen worden. Als uns einige Tage nach der Verhandlung die Mitteilung von dem Schwurgerichtsurteil zugeing und bald darauf nähere Nachrichten über die Verhandlung selbst, glaubten wir, daß eine solche Ungeheuerlichkeit vom Schwurgericht nicht ausgesprochen sein könne, wie sie sich dem Tatbestande gegenüber darstellt. Unsere angelegten Ermittlungen haben aber ergeben, daß dem in der Tat so ist. Wir bringen deshalb erst jetzt den Bericht über die Gerichtsverhandlung.

Als Angeklagte erschien vor dem Schwurgericht die 27jährige Dienstmagd Anna Werner aus Steinbach bei Glaser. Sie ist beschuldigt, ihr 11 Monate altes uneheliches Kind Hedwig am 5. April 1908 ermordet zu haben. Die Verhandlung gestaltete sich zu einer erschütternden Anklage gegen die Gesellschaftsordnung.

Die angeklagte Mutter ist selbst unehelicher Geburt und mußte bereits als Schulkind in Dienst treten. Sie hatte schon vor der Geburt der Hedwig zwei Kinder. Für diese hat sie liebevoll gesorgt; beide Kinder sind aber eines natürlichen Todes gestorben. Das kleine Mädchen wurde von der Mutter zunächst bei einer Frau in Glaser untergebracht. Diese behielt es aber nicht. Die Angeklagte brachte es zur Großmutter. Auch da blieb es nur einige Wochen und wurde ihr dann auf dem Felde wieder überbracht. Die Mutter fuhr dann überall herum, um eine Unterbringung für das Kind zu finden, wurde aber überall abgewiesen. Insbesondere wurde sie auch von den Gemeinden abgewiesen. Ja, die Gemeinden wehrten sich sogar daran, als eine Gefängnisfahndung, dagegen, daß das Kind dort bliebe, damit nicht etwa für das Kind die Gemeinde vorläufig sorgen müsse. Die Mutter suchte den Vater des Kindes und die Mutter des Vaters in Allersdorf auf, aber diese nahm es auch nicht. Um das Kind selbst kriegen zu können, ging die Mutter einige Wochen hindurch jeden Abend von Oberhansdorf nach Niederhansdorf und übernachtete da und lehrte nach Oberhansdorf am anderen Morgen zurück. Der Vorsteher in Oberhansdorf gab es nicht zu, daß das Kind dort untergebracht werde. Auch aus Niederhansdorf, wo es in Pflege getan war, mußte es fortgenommen werden, weil der Gemeindevorsteher widersprach. Schließlich brachte die herumgehegte Mutter das Kind bei einer Frau in Glaser unter. Sie zahlte 10 Mark monatliches Pflegegeld, während ihr Sohn nur 1,50 Mark betrug. Von dem Vater des Kindes, der wegen Körperverletzung ins Gefängnis gekommen war, erhielt sie keine Unterstützung.

Der Angeklagte wurde dann mitgeteilt, das Kind könne auch nicht in Glaser bleiben, die Polizei fordere die Fortschaffung des Kindes binnen 24 Stunden. Die Mutter hat den Vorwurf, mit ihr den Bürgermeister zu erlösen, das Kind in Glaser zu lassen. Der Bürgermeister lehnte das ab. Er meinte, der Bürgermeister würde die beiden doch nur raushauswerfen. Sie ging dann selbst zum Bürgermeister und bat ihn förmlich, das Kind in Glaser in der Pflege zu belassen. Der Bürgermeister wies aber die Bitte der Mutter ab. Nun wußte die arme Mutter nicht, wo sie das aus Oberhansdorf, Niederhansdorf, Allersdorf, Glaser herausgejagte Kind unterbringen könne. In ihrer Verzweiflung beschloß sie, das Kind zu töten. Sie legte es in eine Lehmgrube und bedeckte die Leiche mit Lehm und Erde. Erst ein Jahr später wurde durch Zufall die Leiche des Kindes aufgefunden und durch die Kleider die Herkunft des Kindes ermittelt. Der Waiserrat, an dem sich der Vormund mal, Rat fuchend, gewendet hatte, hatte diesem erklärt, man muß es den ledigen Personen nicht so leicht machen, sonst kommen sie fortwährend mit Kindern. Nach dieser eigenartigen Hilfe, die der Waiserrat dem Vormund, einem einfachen Arbeiter, angedeihen ließ, glaubte dieser der Pflicht entbunden zu sein, dem Vormundschlichter selbst mitzuteilen, daß für das Kind keine Pflegestelle aufzutreiben war. Ein Gemeindevorsteher wurde als Zeuge befragt, warum denn das Kind fortgeschoben sei, zumal doch keinerlei Kosten der Gemeinde erwachsen, da die Gemeinde ein Recht auf Wiedererstattung seitens der Unterstützungsgemeinde habe. Er erklärte, das verurteile viele Scherereien um den Scherereien aus dem Wege zu gehen, schicke man Personen, von denen man befürchtet, sie könnten Unterstützungsgeld verlangen, dem Geiz entsprechend ab.

Die Geschworenen bejahten, trotzdem nach dieser Sachlage offensichtlich die Angeklagte lediglich in Verzweiflung und in unzureichendstem Zustande die Tat begangen hatte, die Frage, ob vorläufige und mit Ueberlegung ausgeführte Tötung vorliege. Sie richteten aber ein Gnabengeld ein. Das Urteil erging dahin, daß die Angeklagte zum Tode und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt wurde. Also die drei geübten Richter waren sich nicht darin einig, daß der Schuldspruch zu Unrecht erfolgt war. Der Vorsteher leitete die Verhandlung des Urteils mit den Worten ein: „Der Blut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden.“

Der Blut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden“, jagte der Vorsteher. Wer ist es denn aber anders, als die für die Abtötung des unehelichen Kindes verantwortlichen Gemeindevorsteher und Bürgermeister, an denen das Blut des Kindes fließt, für das die Mutter in liebevoller Aufopferung sich annahm, bis sie in Verzweiflung und aus Liebe zu dem Kinde zu dem furchtbaren Schritt durch die Wälder ihres Kindes gezwungen wurde? Ein Justizmord ist die Verurteilung des Dienstmanns, gleichviel, ob das Urteil ausgeführt oder dem Begnadigungsgeheim durch Umwandlung der Todesstrafe in eine andere entzogen wird. Ein Justizmord, weil nichtig und an der Tat berichtigend, den die sozialen Verhältnisse so wie im vorliegenden Falle verzweifelt, beunruhigend, zurechnungsunfähig gemacht haben. Soll das Wort: „Der Blut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden“, kein Paradoxon sein, so hätte das Gericht die Angeklagte freisprechen und zum Ausbruch bringen sollen, daß die lediglich aus Bequemlichkeit zu herzogsvorgangenen Gemeindevorsteher und Polizeiverwaltungen die Schuld für den Mord trifft.

Donnerstag
für Bielefeld und
wie bei sämtlichen
ins Haus gebracht
114. Durch die
1,80 Mr. vierteljähr
Beilage
Einzelnummer

Erstausgabe
mit Ausnahme der
Feiertage täglich

Fernsprech-Ansch.

Nr. 27

Die henti

Die Mili

Wie auf allen G
die Tatsache, daß
Bahnbrecher der
Sozialdemokratie
rung, daß unter
zeit, mit seiner
Entscheidung der
seinem stumpfen
Militärarmee mit
Schulung für de
Alle Gamagich
einer und Reie
Schweizer Militä
sind sich in der
sozialistische „M
des preussischen
Aber die Ver
böswilligen An
Widerstand. Ne
darf nicht überse
des wirklichen G
handen war, ist
auch in Deutschla
tzen für die Er
beer eingetreten
barer Kämpfe er
Therist Gaebe
Militär, ionber
anderer deutliche
Herr Gaebe
„Schon wieder
Militärbesatz hing
geringes Personal
woren“ führen. C
60 Unteroffiziere
zahl an Offiziere
einzelne Militärl
Unterstützt erhält
befunden wird) o
fanterie, 75 Tag
Kasernen abstei
und wird währen
13 Tagen (einzig
Reiterei sind es
Landwehrbesatz
larius — mit An
Außerdem unter
gerufenen Unter
offiziere zur Teil
Mann hat sein
eigenen Wohnun
Jeder muß je
eignet angehen
jenders vorgef
der Unteroffizier
schule, die Subal
80 bis 100 Tage
schule als Justiz
erfordert wieder
Da ist es nun
französische Gene
Seeres beigemach
päpstlichem Rufe
nicht nachgehen
fällt, was er do
schiedenes und be
der sehr geringe
des Führerperi
Schwerfälligkeit
Gefährlichkeit
acht und beind
überall das erfo
wendige.

Freilich, das
teil ist ja natür
Deutschen nicht
„Deutschen Offi
Urteil über die
finden. Der V
vollständigen U
aus feineswegs
sächlichen Weisn
iratischen Gien
nun einmal mit
Es wird dann
Division geschid
russifiziert), be
Das Schulurteil
im Bürgerleibe
vielen Stellen z
Eindruck fallen,
Dieser Eindruck
Sehr wohl auf,
auf, der — so
die Fuhrtruppen
Marschordnung
licher. Die gro
nicht angenehm
mäßige Durchbil
erhalten uns bei
schaften der R
sie war begünst
Von der Artiller
konnten wir beo
kommen gedeht
Alles in alle
das in dem die
großem Ernst
wird.“